

Kommentare von Prof. W. Münch und Christa Meves

Seite 23 und 24

Weihnachtsgeschichte aus „Dienst am Glauben“



Römisch-Katholisch
28. Jg./ Nr. 12
13. Dezember 2012
Preis: 2,2 Euro (A);
2,2 Euro (D); sfr 4
(CH)

Die Heilige Familie kurz nach der Geburt CHRISTI zeigt das Titelbild des „13.“ auf der Dezember-Ausgabe. Es ist ein Ausschnitt der Fresken im Kreuzgang des ehemaligen Karmeliter-Klosters in Frankfurt am Main. Der Handwerker und Künstler Jörg Ratgeb schuf es in den Jahren 1513 bis 1519. Damals war es das größte Fresko nördlich der Alpen. Es zeigte ursprünglich etwa vierzig Szenen der christlichen Heilsgeschichte von der Erschaffung der Welt über Geburt und Tod JESU CHRISTI bis zum Weltgericht am



Ende der Zeit. Es breitete sich über 450 m² Fläche aus. Im Jahr 1803 wurde das Kloster säkularisiert. Am 22. März 1944 wurde die gesamte Altstadt Frankfurts durch einen Bombenangriff ausgelöscht, darunter auch die ehemalige Klosteranlage. Die weitgehend originale Wiedererrichtung dauerte insgesamt bis 1995. Heute ist dort das Archäologische Museum Frankfurt einquartiert. Werden dereinst wieder gläubige, katholische Mönche, das CHRISTUSKIND anbetend, durch diesen ehrwürdigen Kreuzgang wandeln?

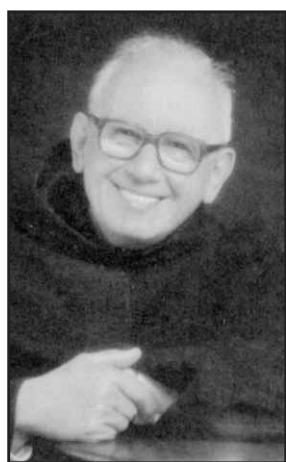
Eine
Weihnacht
voll reicher
Gnade
und ein
gesegnetes
Neues Jahr
im Herrn
2013
wünschen
wir allen
unseren
Leserinnen
und Lesern
von
ganzem
Herzen!

Diese Ausgabe des „13.“ wurde am 13. Dezember 2012 gedruckt und in Österreich noch am gleichen Tag ausgeliefert. Für die deutschen Abonnenten erfolgte die Anlieferung zur Post in Wegscheid am 14. Dezember 2012.

In dem soeben, kurz vor Weihnachten, erschienenen Buch „Jesus von Nazareth“ stellt Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. gleich am Anfang die Frage nach der Herkunft JESU. Es ist zugleich die Frage nach dem Sein und nach der Sendung des Gottmenschen. Warum ist GOTT in unsere Erdennacht gekommen? So fragte auch vor 20 Jahren Pater Fridolin Auwersdorfer OFM und vor ihm schon große Theologen und Mystiker in allen den Jahrhunderten seit der Geburt JESU. Im Vergleich zum ewigen Tag, aus dem der Gottmensch zu uns kam, ist das Leben auf dieser Erde immerwährende Nacht. JESUS kam und wurde geboren, um unser Leben hier auf Erden zu teilen, so schreibt Pater Fridolin Auwersdorfer.

Gott Sohn ist Mensch geworden

Aus dem Vermächtnis von
P. Fridolin Auwersdorfer OFM



Pater Auwersdorfer

JESUS CHRISTUS ist gekommen, „um der Wahrheit Zeugnis zu geben“ (Jo 12, 46 18, 37). Im Dienst der Wahrheit „nicht den Frieden zu bringen, sondern das Schwert“ (Mt 10, 34).

Das ewige Wort ist Mensch geworden, „den Fürst dieser Welt (den Teufel) hinauszuerwerfen“ (Jo 12, 31). JESUS ist gekommen, „die Werke des Teufels zu zerstören“ (1 Jo 3, 8), „um am Holz des Kreuzes den zu besiegen, der am Holz gesiegt

hat“, „der HERR der Herrlichkeit hat sich ans Kreuz schlagen lassen“ (1 Kor 2, 8), damit wir in seine Herrlichkeit gelangen „um den Widersacher, der sich über GOTT und alles Heilige erhebt; sich sogar in den Tempel setzt und sich als Gott ausgibt, mit dem Hauch seines Mundes zu vernichten“ (2 Thes 2, 3-8).

Um als ewiger Hoherpriester sich selbst auf dem Altar des Kreuzes als makellostes Opfer seinem Vater darzubringen und dadurch die Erlösung der Menschheit zu bewirken. „Um als barmherziger Hoherpriester für die Sünden des Volkes Sühne zu leisten“ (Hebr. 2,17).

GOTT SOHN ist Mensch geworden, „um die Sünder zu retten“ (1 Tim 1, 15). „Durch ihn haben wir die Erlösung, durch sein Blut die Vergebung der Sünden“ (Kol 1, 13). „Seht das Lamm GOTTES, das die Sünden der Welt hinwegnimmt!“

GOTT SOHN ist Mensch geworden, „damit wir das Leben haben und es in Fülle haben“ (Jo 10, 10) – Unter Leben ist hier die Vereinigung mit GOTT, der das Leben ist, gemeint. „Der Reiche ist arm geworden, damit wir durch seine Armut reich werden“ (2 Kor 8, 9). JESUS, der menschengewordene SOHN GOTTES, möchte in uns Wohnung nehmen (Jo 14,23).

Ein Buch-Geschenk des

Papst Benedikt XVI. hat uns ein Weihnachtsgeschenk gegeben: Das Buch „Jesus von Nazareth“. Es ist seit 21. November im Buchhandel erhältlich.

Der dritte Band des Gesamtwerkes des Theologen **Joseph Ratzinger** erschien als letzter Teil (der erste Band erschien schon 2007, der zweite 2011) der Lebensgeschichte JESU. Gerade dieser dritte und letzte Band der Jesus-Biographie zeigt die tiefe Gläubigkeit des Autors. Sie ist mit tiefer Demut gepaart – Demut vor der Unverstehbarkeit der Ereignisse nach menschlichen Maßstäben.

Wirkliche Geschichte

Im Gegensatz zu vielen (nicht allen!) Theologen der Gegenwart ist der Papst überzeugt, daß die Evangelien wirkliche Geschichte erzählen. Daß also die Jungfrauengeburt, die Erschei-

nung der Engel und die Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel von Jerusalem tatsächlich historische Ereignisse waren.

Der Papst beruft sich dabei nicht nur auf die besten und anerkanntesten For-



Das Buch „Jesus von Nazareth“ erschien im Herder-Verlag. Preis: 20 Euro (Österreich), 20,60 Euro (Deutschland).

scher, sondern letztlich auch auf den – Hausverstand! Und das mit recht. Denn welchen Anlaß hätten die Evangelisten vor 2000 Jahren gehabt, irgendwelche Symboldeu-

Aufruf zur Anerkennung der neuen Liturgie

Kardinalstaatssekretär Tarcisio Bertone hat die Anhänger des alten Meßritus aufgerufen, auch die heutige Form der Liturgie in der katholischen Kirche vorbehaltlos anzuerkennen.

Es sei eine „gute Sache, die Reichtümer, die aus dem Glauben und dem Gebet der Kirche gewachsen sind, zu bewahren und ihnen den angemessenen Raum zu geben“, heißt es in einer von **Bertone** im Namen des Pap-

stes unterzeichneten Botschaft. Gleichzeitig müsse jedoch „der Wert und die Heiligkeit“ des ordentlichen Meßritus „vollständig anerkannt“ werden.

Anlaß des Schreibens war die Veröffentlichung des päpstlichen Erlasses „Summorum Pontificum“ vor fünf Jahren, am 7. Juli 2007. Die Botschaft wurde vor Anhängern des alten Ritus vorgelesen, die zu einer internationalen Pilgerfahrt nach Rom gekommen waren.

Papstes an die Gläubigen

tungen zu erfinden? Sie wollten einfach aufschreiben, was sich wirklich ereignet hatte.

So ist die Geburt JESU von der Jungfrau **Maria**, der für modernes Denken geradezu ein Skandal ist, für den Papst ein „Prüfstein des Glaubens“. Und **Benedikt XVI.** sagt ganz logisch: „Wenn Gott nicht auch Macht über die Materie hat, ist er eben nicht GOTT.“

Ochs und Esel im Stall

War jedes winzige Detail der Kindheitsgeschichte so, wie es sich die gläubige Tradition vorstellt? War die Futterkrippe für Ochs und Esel genau so, wie wir uns das in Erinnerung an bäuerliche Tradition vorstellen?

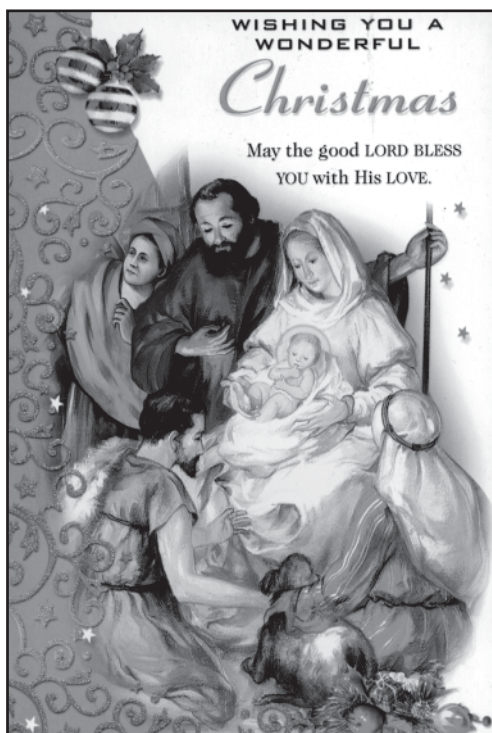
Der Papst weist in seinem Buch darauf hin, daß im Evangelium von Tieren nicht die Rede ist. Der Theologe **Ratzinger** zeigt jedoch, was die Verbindung mit Stellen aus dem Alten Testament

und der Futterkrippe ergibt: Ochs und Esel sind Darstellung und Symbol der an sich einsichtslosen Menschheit, die vor dem Kind, vor dem demütigen Erscheinen GOTTES im Stall zur Erkenntnis kommt und sehen lernt.

Joseph Ratzinger ist sich, wie er sagt, natürlich bewußt, daß jede Auslegung hinter der Größe des biblischen Textes zurückbleibt. Aber der Papst will zeigen, daß JESUS nicht im Irgendwann des Mythos geboren wurde und aufgetreten ist, sondern zu einer konkreten Zeit an einem konkreten Ort.

Historisches Ereignis

Mit der Geburt JESU ist GOTT in die Geschichte eingetreten und dieses Ereignis ist historisch faßbar und von denen, die in dieser Zeit lebten, nach menschlichen Maßstäben historisch beschrieben worden. Das ist – menschlich gesagt – Wahrheit.



*Diese wunderbare Weihnachtskarte erhielt die Redaktion des „13.“ von Pfarrer Prof. Dr. **Antony Chundenkat**, Vizepräsident des Päpstlichen Institutes für Ehe und Familie in Kerala, Süd-Indien. Er schreibt: „Liebe Herren Engelmann! Viele liebe Grüße aus Indien. Ich danke für Eure große Liebe und Hilfe. Ich wünsche Euch ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Neues Jahr!“*

Liebe Leserin, lieber Leser!

Ein gnadenreiches Weihnachtsfest und ein gesegnetes Neues Jahr 2013 wünschen wir Ihnen aus ganzem Herzen! Wir danken Ihnen für alles, was Sie auch im Jahr 2012 wieder für uns getan haben: für Ihr Gebet, Ihre Briefe, Ihre sehr wichtigen Informationen, Ihre finanzielle Hilfe. Sie wissen: ohne das alles gäbe es den „13.“ gar nicht. Letztlich ist es Ihre Zeitung, mit der wir gemeinsam der Kirche in schwieriger Zeit ein wenig zu dienen suchen. Für alle Ihre Hilfe sagen wir: Danke! Oft kommen wir ja in der Hektik des Jahres leider nicht einmal dazu, diesen Dank auszusprechen.

Mit dem Geld Saudi-Arabiens wurde in Wien ein Zentrum für interreligiösen Dialog eröffnet. Ein völkerrechtliches Abkommen für die Errichtung in Wien haben die muslimischen Finanziers, Spanien und Österreich geschlossen. Generalsekretär ist ein ehemaliger saudischer Bildungsminister. Alle fünf Weltreligionen sitzen im Leitungsrat. Der Heilige Stuhl hat Beobachterstatus. Ziel des Heiligen Stuhls ist es, in dem Saudi-Zentrum die „Religionsfreiheit in ihren verschiedenen Ausdrucksformen zu fördern.“ So formulierten es die Diplomaten des Papstes wörtlich. Muß man das noch kommentieren?


Die Katholiken des deutschsprachigen Raums bekommen im nächsten Jahr ein neues Gesangbuch. Das neue „Gotteslob“ wird in Österreich, Deutschland und im Bistum Bozen-Brixen am 1. Advent 2013 eingeführt. Auflage: 3,6 Millionen Exemplare. Damit es nicht zu dick wird, druckt man es auf sehr dünnem Spezialpapier. Man darf gespannt sein und hoffen.

*Dem Wiener Priester-Rebellen **Helmut Schüller** wurde vom Vatikan der Ehrentitel „Monsignore“ aberkannt. Als Strafe, daß er zum Ungehorsam aufrief...*

Um Geld ging es in einem Bericht des Agrarmagazins „Blick ins Land“. Der Artikel war der Erzdiözese Wien und dem Herrn Kardinal gewidmet. Der Beitrag war vom Chefredakteur persönlich geschrieben. Titel: „Landraub“ mit Gottes Segen? Vorgeworfen wird der Kirche Doppeltzungigkeit: Während sie im Burgenland Ackerboden weit über marktüblichen Preisen kauft, kämpft die Sternsinger-Aktion gegen „Land Grabbing“ in der Dritten Welt.

Etwas unserer Meinung nach Erfreulicheres am Schluß: Am 9. Dezember feierte der Innsbrucker Bischof Manfred Scheuer im Dom eine Messe für Kinder, die vor, während oder kurz nach der Geburt verstorben sind. Der Bischof sagte das tröstende Wort, daß es auch für die ohne Taufe verstorbenen Kinder einen Heilsweg gibt. Auch sie sind bei GOTT.

In tiefer Verbundenheit grüßen Sie aus dem nun schon sehr winterlichen Kleinzell

Friedrich Engelmann 

Papst ruft zur Hoffnung auf

Papst Benedikt XVI. hat die Christen vor Leichtgläubigkeit gegenüber Zukunftsspekulationen und Weissagungen gewarnt.

JESUS habe keine Prognosen über das Ende der Schöpfung angestellt, sagte er bei einem Mittagsgebet auf dem Petersplatz. Wenn JESUS vom Ende der Welt und von „Letzten Dingen“ wie Tod, Gericht, Hölle und Himmel gesprochen habe, wollte ER damit eine Verständnishilfe für das eigentliche Ziel der Menschen aufzeigen, das in ihrer Bestimmung bei GOTT liegt. Der Papst griff in seiner Ansprache die liturgischen Schriftlesungen des Tages auf, die in apokalyptischen Visionen von der Zukunft und dem Ende der Welt sprechen. „Auch heute fehlt es nicht an Naturkatastrophen und leider auch nicht

an Kriegen und Gewalt“, sagte er vor mehr als zehntausend Gläubigen auf dem Petersplatz. Gerade angesichts des sich ausbreitenden Relativismus brauche der Mensch ein festes Fundament für sein Leben und seine Hoffnung, das in CHRISTUS und seiner Botschaft besteht.

Wenn JESUS sage, „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden

nicht vergehen“, beschreibe ER damit nicht das Ende der Welt und spekuliere nicht über Daten, führte der Papst aus. Im Gegenteil: ER wollte seine Jünger zu allen Zeiten von der Neugier gegenüber Daten und Vorhersagen abhalten und ihnen stattdessen einen Verständnisschlüssel für den richtigen Weg zum ewigen Leben – heute und morgen – aufweisen.

Gründung einer Latein-Akademie

Papst **Benedikt XVI.** hat im Vatikan eine neue Akademie zur Pflege und Förderung der lateinischen Sprache gegründet. Die „Pontificia Accademia di Latinita“ soll dem päpstlichen Kulturrat zugeordnet sein, von einem Präsidenten und einem Sekretär ge-

leitet werden und auch einen akademischen Beirat haben.

Die neue Institution soll die auch in der Kirche mitunter nur noch oberflächlichen Kenntnisse des Lateinischen und das vielgestaltige Erbe seiner Zivilisation fördern.

PERSONALIA

Angelo Sodano, Dekan des Kardinalskollegiums und lange Jahre als Kardinalstaatssekretär zweitmächtigster Mann im Vatikan, wurde 85 Jahre alt.

Der italienische Kardinal Renato Raffaele Martino vollendete sein 80. Lebensjahr. **Martino** leitete von 2002 bis 2009 den Päpstlichen Rat für Gerechtigkeit und Frieden.

Der Vatikan hat den Schweizer Experten **Rene Brülhart** zum neuen Direktor der vatikanischen Finanzaufsicht AIF ernannt. **Brülhart** ersetzt Rechtsanwalt **Francesco De Pasquale**, der dem AIF-Rat beitrug.

Aldo Parmeggiani (73), langjähriger Mitarbeiter von Radio Vatikan und Camerlengo der Erzbruderschaft am Campo Santo Teutonico, ist mit dem Gregorius-Orden ausgezeichnet worden.

Nach einem Autounfall unter Alkoholeinfluss ist der polnische Weihbischof **Piotr Jarecki** als Vizepräsident der katholischen EU-Bischöfskommission ComECE zurückgetreten. Die Polnische Bischöfskonferenz habe bei ihrer Vollversammlung in Zakopane Bischof **Janusz Stepnowski** von Lomza zum neuen Mitglied der ComECE gewählt.

Georg Gänswein ist seit 7. Dezember Erzbischof und Präfekt des Päpstlichen Hauses. Lesen Sie den umfangreichen Bericht auf Seite 12.

Priester müssen durch Kleidung erkennbar sein

Der Vatikan hat seine Priester-Angestellten aufgefordert, im Dienst und in der Öffentlichkeit eine angemessene priesterliche Kleidung zu tragen.

Mit einem Rundschreiben von Mitte Oktober, das kürzlich bekannt wurde, erinnerte Kardinalstaatssekretär **Tarcisio Bertone** seine geistlichen Mitarbeiter an die geltenden kirchlichen Normen.

Gerade in einer säkularen Welt sei es wichtig, daß ein Priester als Mann GOTTES und Diener der Kirche auch nach außen erkennbar sei.

Nach dem Kirchenrechtskanon 284 sind Kleriker gehalten, „gemäß den von der

Bischöfskonferenz erlassenen Normen und den rechtmäßigen örtlichen Gewohnheiten eine geziemende kirchliche Kleidung zu tragen“. Die italienische Bi-

schöfskonferenz hat dafür den Talar oder den Clergyman – schwarzer oder dunkelgrauer Anzug mit weißem Priesterkragen – vorgeschrieben.

Entschädigung für die Kirchen

Die tschechische Mitte-Rechts-Regierung von Ministerpräsident **Petr Necas** hat beschlossen, den Kirchen Entschädigungen in der Höhe von (umgerechnet) mehreren Milliarden Euro für durch den Kommunismus erlittenes Unrecht zu bezahlen. Für das in der Bevölkerung umstrittene Rückgabegesetz stimmten in einer Sitzung in der Nacht auf den Donnerstag 102 der 103 an-

wesenden Abgeordneten. Es gab nur eine Gegenstimme. Damit ist das Veto des Senats überstimmt. Staatspräsident **Vaclav Klaus** hat Bedenken geäußert, daß auch deutsche Vertriebene Ansprüche an den tschechischen Staat stellen könnten. Außerdem hat die Kommunistische Partei Böhmens und Mährens (KSCM) erklärt, sie wolle Klage beim Verfassungsgericht in Prag erheben.

Gläubige trugen Sieg davon:

Bischof verzichtet auf Kirchenabriß

Im Kampf um eine renovierungsbedürftige Kirche im walisischen Aberystwyth haben die Gläubigen gegen den Bischof gewonnen.

Das Bistum hat einen Antrag auf Abriß bei der Bezirksverwaltung zurückgezogen. Von der Kirchenleitung war keine Stellungnahme zu erhalten. Die katholischen Einwohner hatten sich gegen den geplanten Abriß jeden-

falls tatkräftig zur Wehr gesetzt.

Menevias Bischof **Thomas Burns** hatte zuerst den Gläubigen mitgeteilt, eine Renovierung ihrer Kirche „Our Lady of the Angels and St. Winefride“ werde umgerechnet mehr als 3,2 Millionen Euro kosten. Pfarremitglieder verwiesen auf ein Gutachten, demzufolge eine Instandsetzung für nur rund

780.000 Euro möglich sei.

Die Bistumsleitung wollte die Kirche abreißen lassen und das Grundstück an eine Immobilienfirma verkaufen. Mit dem Erlös sollte eine neue Kirche in einem Vorort errichtet werden. Pfarrangehörige wandten dagegen ein, ohne Gotteshaus im Zentrum würde es vor allem für alte Menschen schwer, die Sonntagsmesse zu besuchen.

Regierung Hollande gegen Kirche

In Frankreich ist eine Debatte über eine wachsende Feindlichkeit gegenüber der katholischen Kirche entbrannt. Die Präsidentin der Christdemokratischen Partei, **Christine Boutin**, erklärte, sie nehme eine zunehmende „Katholikenphobie“ wahr. Die Regierung behauptete etwa, daß sich die Kirche zu wenig für Obdachlose en-

gagiere, kritisierte **Boutin**. Sie frage sich, ob man dies sage und dadurch die Glaubwürdigkeit der Kirche untergraben wolle, weil sich die Kirche gegen die Ehe zwischen gleichgeschlechtlichen Paaren ausgesprochen habe. Der Sprecher der Erzdiözese Paris, **Bernard Podvin**, erklärte laut Zeitungsbericht, die Angriffe resultierten aus

Unkenntnis des Christentums und der Kirche. Auslöser der Debatte war eine Äußerung der Ministerin für sozialen Wohnungsbau, **Cecile Duflot** (Grüne). Sie hatte den Pariser Erzbischof Kardinal **Andre Vingt-Trois** aufgefordert, mehr Gebäude in Kirchenbesitz für Obdach- und Wohnungslose zur Verfügung zu stellen.

Diplomatie?

Ägyptens Präsident **Mohammed Mursi** hat dem neuen koptischen Patriarchen **Tawadros II.** gleiche Rechte für Christen zugesichert. Er werde keine Diskriminierung dulden, sagte **Mursi** laut dem ägyptischen Nachrichtenportal „Aswat Masriya“ bei einer Begegnung mit dem koptischen Kirchenoberhaupt. Nach Angaben seines Sprechers hat der Präsident auch betont, es gehe darum, die nationale Einheit zu wahren und einen Konsens über die künftige Verfassung des Landes zu erreichen.

Vormarsch der Moslems

Im Oktober fanden in den Städten Molenbeek und Anderlecht nahe der belgischen Hauptstadt Brüssel regionale Wahlen statt. In beiden Distrikten konnten sich Moslems festigen und gewannen ein Stadtrats-Mandat.

Als Abgeordnete ziehen **Air Jedding L'Houcine** und **Redouane Ahrough** von der flämischen Islampartei in die Stadtparlamente ein.

Während der Wahlkampagne versprachen die beiden, die Einführung von Halal-Speisen in Mensen einführen und die Anerkennung der muslimischen Feiertage durch die Regierung zu fordern. Auch die in der belgischen Öffentlichkeit verbotene Vollverschleierung von Frauen soll wieder gestattet werden.

unzensuriert.at

Weinende Madonna

In der argentinischen Stadt Salto Grande sorgen blutige Tränen bei einer Marienstatue für Aufregung: eine biochemische Untersuchung ergab mit einer Sicherheit von

99,6 Prozent, daß es sich bei den Tränen um Blut handle. Der zuständige Erzbischof von Rosario, **Jose Luis Mollaghan**, mahnte zu vorsichtigem Umgang.

Karmel schließt

Nach mehr als 400 Jahren schließt der Karmel im westbelgischen Mons für immer seine Tore. Gründe sind Überalterung und fehlender Nachwuchs.

Die ersten Karmelitininnen ließen sich 1607 in Mons nieder, der heutigen Hauptstadt der Provinz Hennegau.

Warnung

Die „European Foundation For Democracy“ (EFD) hat vor einer zunehmenden Radikalisierung junger Muslime an Schulen und Universitäten in den EU-Mitgliedsstaaten gewarnt.

Politiker sowie Verantwortliche an Schulen und Universitäten müßten für dieses Thema sensibilisiert werden, forderte EFD-Mitglied und Sicherheitsexperte der Universität Zürich, **Lorenzo Vidino** kürzlich in Brüssel.

Pakistan

In Pakistan droht nach Informationen des vatikanischen Pressedienstes Fides 16 Personen die Todesstrafe wegen angeblicher Gotteslästerung.

Weitere 20 Angeklagte verbüßen gegenwärtig eine lebenslange Haftstrafe. Zahlreiche Beschuldigte warten auf ihren Prozeß oder haben Berufung gegen eine Verurteilung in erster Instanz eingelegt. 95 Prozent dieser Anklagen sind jedoch falsch, zitiert **Fides** einen namentlich nicht genannten muslimischen Anwalt.

Vatikanbotschafter erschüttert über Anzahl der Opfer in Damaskus

Anschlag im Christenviertel

Mindestens 34 Menschen wurden am 28. November durch explodierende Sprengsätze in einem vorwiegend von Christen und Drusen bewohnten Viertel von Damaskus getötet.

In Jaramana im Südosten der syrischen Hauptstadt detonierten vier Bomben – zwei davon in Autos versteckt. Mindestens 83 weitere Personen wurden schwer verletzt. Vatikanbotschafter Erzbischof **Mario Zenari** beklagte gegenüber dem rö-

mischen Pressedienst „Asia-News“ die täglich anwachsende Anzahl der Opfer.

In Jaramana wohnen vor allem Christen und Drusen. Dort lebende Anhänger der syrischen Regierung von Präsident **Baschar al Assad**, den Aufständische seit März des vergangenen Jahres bekämpfen. Sie sollen mehrere bewaffnete Gruppen organisiert haben.

Seit einigen Wochen hat sich die humanitäre Situation in der syrischen Hauptstadt Damaskus wegen des

Handelsembargos und der Kämpfe zwischen Regierungstruppen und Rebellen extrem verschlimmert.

Die Kirchen sind nach den Worten des Vatikanbotschafters die einzigen noch intakten Institutionen in Syrien.

„Aus jeder Gruppe wenden sich ihr Menschen zu: Christen, Muslime, Alawiten.“ Priester und Ordensleute bemühen sich vielfach darum, zwischen verfeindeten Teilen der Bevölkerung Versöhnung zu stiften, und riskieren dabei ihr Leben.

Erste Moschee für Homosexuelle

Am 30. November wurde in Paris eine Moschee für Schwule und Lesben eröffnet. Es ist die erste dieser Art in Europa. In den USA gebe es bereits Moscheen für homosexuelle Muslime, hört man.

Der Gründer der Moschee, **Ludovic-Mohamed Zahed**, ist als jugendlicher Salafist gewesen. Heute setzt er sich für einen „fortschrittlichen Islam“ ein. Zurzeit macht er seine Doktorarbeit über die Vereinbarkeit von Homosexualität und Islam.

Weihnachten auf der Kippe

Eskalierender Streit in Südafrika

In Südafrika gibt es Streit um christliche Feiertage. Die Kommission zum Schutz der Rechte kultureller und religiöser Gemeinschaften sowie Sprachgemeinschaften (CRL) schlägt vor, den Karfreitag und den Weihnachtstag (25. Dezember) als offizielle Feiertage zu streichen. Diese würden im nunmehr

multikulturellen Land am Kap bei weitem nicht allen religiösen Gruppen gerecht und seien diskriminierend.

Buren wählen Volksrat

Wegen der Farm-Morde haben im übrigen die südafrikanischen christlichen Weißen einen Volksrat ge-

wählt. Die weiße Bevölkerung bestand in der Hauptsache aus Calvinisten holländischer, deutscher und französischer Abstammung. Sie wurden früher Buren genannt, selbst nennen sie sich heute „Boer-Afrikaner“. Von den rund 50 Millionen Südafrikanern sind heute 1,8 Millionen (calvinistische) Christen. 800.000 von ihnen sind aufgrund der Verfolgungen durch den revolutionären Afrikanischen Nationalkongress (ANC) verarmt. Seit der Machtübernahme durch den marxistischen ANC wurden rund 3.000 südafrikanischer Farmer ermordet und mehr als 20.000 Calvinisten getötet.

Verfassung ohne Gott

Die Buren sehen sich als von Anfang an als religiös Verfolgte. Der Ökumenische Rat der Kirchen, der Luthe-

rische Weltbund und der Reformierte Weltbund arbeitete in Südafrika auf eine marxistische Revolution hin. Die Verfassung mit einem starken Gottesbezug wurde durch ein aktuelles Staatsgrundgesetz ohne jeden Gottesbezug abgelöst.

Medien schweigen

Die Volksmord-Klage der calvinistischen Buren liegt also jetzt beim Internationalen Gerichtshof in Den Haag. Die UNO ist unterrichtet – aber die internationalen Medien schweigen.

Schritt für Schritt wurde in Südafrika die alte christliche Ordnung untergraben. Die Revolution brachte eine „Landreform“. Ergebnis: auf einem Drittel der Agrarfläche wird nicht mehr produziert. Der vom ANC so gehaßte Calvinismus wurde durch den Marxismus ersetzt.

Gott ist keine mathematische Intelligenz

GOTT ist nach Worten von Papst **Benedikt XVI.** „keine weit entfernte mathematische Intelligenz“ und auch keine abstrakte Hypothese vom Ursprung der Welt.

Er sei eine Person, die in die Geschichte eingetreten sei und sich für jeden Menschen interessiere, sagte der Papst bei seiner Generalaudienz am 28. November im Vatikan. GOTT sei eine Rea-

lität im Leben des Menschen, und dieser sollte sich um einen vertrauten Umgang mit GOTT im Gebet bemühen. Die Verkündigung dieses GOTTES sei Aufgabe jedes Gläubigen; dabei seien eine Begeisterung für die Sache GOTTES, Vertrauen und zugleich eine „Demut der kleinen Schritte“ notwendig, betonte **Benedikt XVI.**

Der Heilige Vater und seine ungehorsamen Bischöfe

„Für die Vielen...“

Papst Benedikt XVI. will die heiligen Wandlungsworte aus Ehrfurcht wieder so sprechen lassen, wie sie uns die Evangelisten Matthäus in Kap. 20, Vers 28 und Markus in Kap. 10, Vers 45 überliefert haben. Zwar nicht in der Muttersprache JESU, in Aramäisch, sondern in deutscher (oder noch besser lateinischer) Übersetzung. Daher soll in Zukunft beim Mesßopfer gesprochen werden: „Das ist der Kelch des Neuen und Ewigen Bundes, mein Blut, das für Euch und für Viele vergossen wird.“ Darüber hinaus hat Benedikt XVI. den Bischöfen befohlen, allen Gläubigen diese Anordnung zu erklären. Das ist eine päpstliche Anweisung.

Dieser schon ein Jahr alte Befehl des Papstes an die Bischöfe ist bisher beharrlich ignoriert worden. Weder sprechen die deutsch(sprachig)en Bischöfe die Wandlungsworte so, wie der Heilige Vater es wünscht, noch haben sie bisher irgendeinem Katholiken den Wunsch des Heiligen Vaters erklärt. „Der 13.“ möchte deshalb seinen Lesern die folgenden erklärenden Worte anbieten.

Frage der Übersetzung

Unser Herr JESUS CHRISTUS hat auf Erden die Sprache seiner Heimat, nämlich das Aramäische gesprochen. Als die Apostel nach seiner Auferstehung in alle Welt hinausgingen, mußten sie die Lehre JESU ins Griechische, und später ins Lateinische übersetzen, um verstanden zu werden, denn wer sprach schon Aramäisch im Römischen Imperium. Dabei sind nun des Öfteren Übersetzungsprobleme aufgetaucht. So eine Schwierigkeit gab es zum Beispiel für den Evangelisten **Markus**, als er die Worte JESU beim Letzten Abendmahl ins Lateinische

übersetzen wollte: JESUS hatte auf Aramäisch wörtlich gesagt „mein Blut wird für Euch und für die Vielen vergossen“.

Hebräisch sind „viele“ zugleich auch „alle“

Das Problem war die Übersetzung des Ausdrucks „für die Vielen“. Im Hebräischen und Aramäischen bedeutet das Wort „die Vielen“ auch einfach „Alle“.

Dazu ein Beispiel (von vielen möglichen) aus dem Alten Testament: Im Buch **Jesaja** heißt es im Kap. 54 Vers 12, über den Gottesknecht, daß er die Sünden „der Vielen“ trug, wobei mit dem hebräischen Wort „die Vielen“, natürlich alle Menschen gemeint sind. Es gibt ja bekanntlich keinen Menschen ohne Sünde (die Gottesmutter **Maria** ausgenommen).

Trotzdem hat **Markus** aus Ehrfurcht vor der Muttersprache JESU auch im Lateinischen die wortwörtliche Übersetzung gebraucht „für die Vielen“, obwohl damit alle Menschen gemeint sind.

Der Apostel **Paulus** hat zwar fließend Griechisch

und Latein gesprochen, aber im „Hinterkopf“ hat er doch seine Muttersprache Aramäisch gehabt. Kein Wunder also, daß manchmal, wenn er Latein sprach, seine Muttersprache durchgekommen ist. So schreibt er in seinem lateinischen Brief an die Römer über die Sünde Adams und die Erlösungstat JESU: „sicut per unius delictum in omnes homines in condemnationem“ = „wie durch die Sünde des Einen alle Menschen verurteilt sind“; gleich darauf aber, im nächsten Satz, drückt er denselben Sinn mit den Worten aus „per inobedientiam unius hominis, peccatores constituti sunt multi“ = „wie durch den Ungehorsam des Einen die Vielen zu Sündern wurden“ (Römerbrief, Kap. 5, Vers 18 und 19).

Was wollen die Bischöfe?

Der Apostel hat also hier eine typische Eigenart seiner Muttersprache verwendet, wo eben mit „die Vielen“ auch „die Menschen“, beziehungsweise „alle Menschen“ gemeint sein können. Diese Eigenart wird von den Sprachwissenschaftlern „Hebraismus“ genannt. In den modernen Sprachen gibt es so etwas nicht, daher kommen eben die Verständigungsprobleme, wenn man vom Hebräischen (beziehungsweise Aramäischen) ins Deutsche (oder eine sonstige heutige Sprache) übersetzen will.

Wir wissen also, daß die

aramäische Ausdrucksweise „die Vielen“ mit der heutigen Ausdrucksweise „Alle“ gleichbedeutend ist.

Wir wollen die wörtliche Übersetzung

Trotzdem wollen wir aber, genauso wie der Evangelist **Markus**, aus Ehrfurcht vor der Muttersprache JESU und mit Respekt vor der biblischen Formulierung die wörtliche Übersetzung „Viele“ verwenden.

Genau das möchte der Heilige Vater mit seiner Anordnung. Aber genau das wollen die ungehorsamen Bischöfe nicht. Leider.

Solidarisieren sich die Bischöfe dadurch womöglich mit jenen Theologen, welche die Übersetzung „für alle“ zu theologischen Irrlehren mißbrauchen wollen?

Lage in Ägypten

Nach Ansicht des Seelsorgers der Kairoer deutschsprachigen katholischen Pfarre, **Joachim Schroedel**, steht Ägypten vor seiner kritischsten Phase seit der Staatsgründung von 1952. Am 15. Dezember soll eine neue Verfassung beschlossen werden: Grundlage ist die Scharia. Die Situation in Ägypten ist derzeit unübersichtlich. In Kairo herrscht seit dem Amtsantritt Präsident **Mursis** eher Chaos als Ordnung, eher Armut denn Fortschritt.

In gut zwei Wochen geht das Jahr 2012 zu Ende. Es war ein ereignisreiches Jahr mit Licht und Schatten:

In **Politik und Gesellschaft** werden die Absetzbewegungen von Werten der christlich-abendländischen Kultur immer stärker. Außerhalb Europas werden die Verfolgungen von Christen zahlreicher und brutaler.

In den Ländern der Europäischen Union merkt man längst nicht mehr, daß in ihnen zirka 80 Prozent getaufte Christen leben. Die Abtreibungszahlen bleiben hoch, und Ehe und Familie genießen nicht mehr den hohen Schutz der staatlichen Ordnung. Die Ideologie des Gender Mainstreaming mit ihrer totalen Dekonstruktion der Geschlechteridentität ist unaufhaltsam auf dem Vormarsch, und Homoeen werden in den einzelnen Ländern immer selbstverständlicher legalisiert und vom Steuer – bis zum Adoptionsrecht den traditionellen Ehen gleichgestellt. Präimplantationsdiagnostik (PID) und Bluttests zur Feststellung des Down-Syndroms führen zu einer Diskriminierung von behinderten Menschen und in eine eugenische Gesellschaft. Das Verbot einer Suicid-Beihilfe wird immer weiter gelockert, der Schutz des Sonntags bröckelt, und Medien ergötzen sich im Kampf gegen die katholische Kirche bis hin zur geschmacklosesten sogenannten Satire gegen den Papst und zur Forderung, die Strafbarkeit von Blasphemie abzuschaffen.

Die Weihnachtsbotschaft überstrahlt alles

KOMMENTAR VON
PROF. DR. WERNER MÜNCH*

In Deutschland profilieren sich hoch gestellte Politiker durch ätzende Kritik an unserer Amtskirche und halten sich sogar für genügend qualifiziert, ein neues „Vater unser“ zu formulieren.

In der Kirche werden von unterschiedlichen Personen und Gruppen nach wie vor die abgedroschenen Schlagereingesungen: Abschaffung des Zölibats, Zuweisung von priesterlichen Aufgaben an „viri probati“, Ordination von Frauen, Entmachtung von Rom, größere Selbständigkeit der National- und Ortskirchen und Zulassung

zur Kommunion von wieder verheirateten Geschiedenen. Der sogenannte „Dialogprozess“ der Deutschen Bischofskonferenz beschäftigt sich kaum mit Glaubensinhalten. Es gibt bei vielen, auch bei kirchlichen Amtsträgern, keine oder nur eine mangelhafte Einsicht, daß wir keine Stukturkrise in unserer Kirche, sondern eine Gotteskrise haben. Deshalb werden eigenständige Liturgietexte und politische Forderungen formuliert sowie femi-

nistische Gottesdienste gehalten. Auf die spirituelle Sehnsucht vieler Gläubiger wird nicht reagiert, und etliche Priester halten sich allein schon deshalb für modern, weil sie in bestimmten Initiativ-Gruppen dem Papst und ihrem Bischof den Gehorsam verweigern, den sie bei ihrer



Prof. Dr. Werner Münch, Ministerpräsident a.D., kommentiert monatlich für den „13.“ die innenpolitische Entwicklung in Deutschland.

Weihe versprochen haben.

Unser **Papst Benedikt XVI.** weist den richtigen Weg. Mit seinen 85 Jahren überzeugt er nach wie vor durch seine Glaubenstiefe, theologische Weisheit und menschliche Bescheidenheit. Durch seine

Reisen in Krisengebiete und seine Ansprachen und Gebete für den Frieden in der Welt gibt er den bedrängten Christen Halt und Hoffnung. Er genießt weltweit hohes Ansehen, auch in anderen Religionen, und jeder weiß, daß die katholische Kirche eine Weltkirche und nicht eine Summe von unterschiedlichen Nationalkirchen ist, von denen Deutschland übrigens gerade einmal zwei Prozent ausmacht. Mit der Ausrufung zum Jahr des

Glaubens und seinen Appellen zur Neuevangelisierung fordert er jeden einzelnen von uns auf, über sein Verhältnis zu GOTT nachzudenken.

Jeder von uns muß seine persönlichen Begegnungen mit GOTT vertiefen. **Über** GOTT kann man nur sprechen, wenn man **mit** ihm spricht, das heißt betet. Und ein Gebet muß von innen heraus kommen und ist kein steriles Ritual.

Dazu sind wir immer wieder eingeladen, und wir sind auch nicht allein in unserem Glauben, sondern es gibt zahlreiche neue Hoffnungen, die uns Mut machen, zum Beispiel die jungen Theologie-Studenten in den Priesterseminaren, die Teilnehmer an Nightfever, die Andacht und Anbetung der vielen Jugendlichen bei den Weltjugendtagen oder das Aufblühen von geistlichen Gemeinschaften und ihre Aktivitäten.

In wenigen Tagen ist **Weihnachten**, das Fest der Geburt **CHRISTI**.

GOTTES SOHN entäußert sich und kommt als Mensch auf die Welt, um uns zu erlösen. Die Weihnachtsbotschaft des Engels lautet: „Fürchtet euch nicht. Ich verkündige euch eine große Freude.“ Er hat nicht gesagt: „Fürchtet euch. Denn ab jetzt habt ihr ein großes Problem.“ Fühlen wir uns angesprochen von dieser unfassbaren Liebes-Botschaft.

In dieser großen Freude und in dieser Zuversicht wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückseliges Neues Jahr 2013!

Meves aktuell im „13.“

Die Proklamation einer Themenwoche „Leben mit dem Tod“ in den Programmen der öffentlich rechtlichen Fernsehsender nötigten mich vor den Bildschirm – sollte es hier doch wohl um die *Ars moriendi*, um das Sterben gehen, – mit Darstellungen von erschütternden Schicksalen.

VON CHRISTA MEVES

Den Beginn machte die Reportage über und mit einem Arzt, einem Urologen, der seine Approbation dazu nutzte, von Ort zu Ort zu fahren, um Menschen zu bedienen, die ihm den Auftrag erteilt hatten, sie zu töten, meist wohl um sie von physischen Leiden zu erlösen.

Fast 90 Prozent der Deutschen, so deklarierte kurz darauf das Ergebnis einer rasch vom Sender beauftragter Befragung-Moderator **Plasberg**, stimmten dem zu, nur 18 Prozent lehnten eine solche Handhabung mit einem mühelos in der Apotheke erworbenen Giftmischung und ihrer Verabreichung ab – nach dem Motto: „Jeder sagte, jeder fand: Das ist eine gute Hand!“

Die lange Nacht

Meine Nacht wurde lang – lang wurde sie bereits damals: Ich war Schülerin einer norddeutschen Oberschule als ich mit allen Schülern dieser erhabenen

Schule, geschlossen, vom Direktor angeführt, in das mir damals noch gänzlich unbekanntes Kino geführt wurde, um den Spielfilm: „Ich klage an“ mit **Heidemarie Hatheyer** und **Paul Hartmann** in den Hauptrollen zu genießen. Dort wurde uns vorgeführt, wie eine eindrucksvoll gespielte unheilbar erkrankte Arztgattin von

Christa Meves, (Foto) die große deutsche Autorin schreibt wieder für den „13.“. Sie ist die unermüdlische Prophetin der Ereignisse, die aufgrund ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit die Dinge heraufziehen sah, die jetzt schon Wirklichkeit sind.



ihrem sie rührend umsorgenden, von hohem Verantwortungsbewußtsein getragenen Arzthemann mit einer sanft erlösenden Spritze zu Tode gebracht wurde.

Einhelligkeit aller in der Unterrichtsgestaltung danach, sicher bei der Mehrheit der Lehrer und mit Hilfe ihrer gekonnten Pädagogik auch nicht wenige Schüler.

Und die Umerziehung

Und erst von den Umerziehern der Siegermächte hatten sie als die knapp Überlebenden des bald darauf einsetzenden Infernos ab 1946 zu erfahren, daß dieser Film lediglich den bösen Zweck gehabt hatte, das Volk manipulierend einzulullen, falls irgend etwas von der rasch zum Gesetz erhobenen

und so sanktionierten Euthanasie durchsickern sollte...

Doch ja, eine entsprechende Gesetzesvorlage ist heute, 2012, auch längst bereits erstellt.

Abermals schauspielerisch gekonnt, in der Tendenz scheinbar human – und deshalb doch wohl einleuchtend, nicht wahr? – so kommt im nur entsprechend moder-

„DU SOLLST NICHT TÖTEN!“ Dieses 5. Gebot des Dekalogs hat auch heute seine überzeitliche Gültigkeit doch nicht verloren – selbst angesichts der Sachlage nicht, daß die hartgesottenen Trümmerfrauen nun mehrzählig darauf beharren, als unnütze Esser am Leben zu bleiben – als Hundertjährige noch. Und manche von ihnen klagt zurecht, sie möge nun nicht mehr leben!

Wir halten nicht still!

Ja doch, die sich nun auf-türmenden Rentenprobleme sollte die Frau Arbeitsministerin wirklich den Schlaf rauben und sie veranlassen – leider viel zu spät – Lösungen auf den Weg zu bringen.

Aber wir, die 18 Prozent Euthanasie-Verneiner, werden nicht stille halten, sondern ins Gedächtnis rufen, daß bei den Problemen die Tötung der Unbrauchbaren und Überflüssigen als Lösung nicht einmal diskutiert werden darf.

„Wohl an, macht nur das Maß Eurer Väter voll! Ihr Schlangen, ihr Otternbrut! Wie wollt ihr der höllischen Verdammnis entrinnen?“ ruft uns der HERR zu. (Mt.23;32,33)

Das ist der immer noch gültige Zuruf zu dieser Fernsehwoche der Trauer – trotz all der kecken Überheblichkeit einer es scheinbar so viel besser wissenden **Anne Will!**

Auch ich wünsche allen Leserinnen und allen Lesern des „13.“ aus ganzem Herzen ein gnadenvolles Weihnachtifest und ein von GOTT gesegnetes Neues Jahr im Herrn 2013.

nen Gewand die alte Grenz-überschreitung erneut – abermals vornehm steril daher.

Der Gevatter Tod wurde in diesen Sendungen geradezu zu einem erfreulichen, begrüßenswerten Ereignis. Das immerhin war eine Steigerung der heuchlerischen Beschwichtigungen gegenüber den Tränenströmen der Hatheyer.

Haben wir vergessen?

Aber um Himmels Willen – haben wir denn vergessen? Haben wir denn angesichts der pfeifend herabsausenden Bomben das Lehrstück nicht mehr in den Ohren? Merken wir nicht, daß hier ein Zweck angepeilt wird, der seinen Zweck nimmer und niemals wird heiligen können?

Bayern kürzt den Bischöfen die Bezüge

Die Besoldung hoher kirchlicher Würdenträger in Bayern wird künftig „vereinfacht“.

Ab 1. Januar erhalten die katholische und evangelische Kirche vom Freistaat jeweils eine Pauschale für alle Anspruchsberechtigten zusammen. Das heißt konkret:

Vor allem durch Einsparungen bei den Pensionen wird der Gesamtbetrag künftig um knapp zwei Millionen Euro niedriger sein. Die Landtagsfraktionen verabschiedeten den Gesetzentwurf der Staatsregierung am

4. Dezember einstimmig ohne weitere Aussprache.

Das Gesetz war mit den Kirchen einvernehmlich ausgehandelt worden. Bisher wurden katholische Bischöfe, Generalvikare und andere hohe Geistliche einzeln vom Staat besoldet.

Die Zahlungen gehen zurück auf die Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Damals enteignete der bayerische Staat die katholische Kirche weitgehend, verpflichtete sich aber zugleich zum Unterhalt ihrer Seelsorger. Die evangelische

Kirche erhält schon seit Jahrzehnten eine Pauschalsumme für ihr Führungspersonal.

Neue Bemessungsgrundlage für alle kirchlichen Bezüge wird die Besoldung bayerischer Beamter. Bisher richteten sich die Zahlungen nach Bundesrecht. Für das Gesetz wurden für bestimmte Gruppen wie Bischöfe und Generalvikare Einstufungen vorgenommen, die im Wesentlichen die bisherige

Höhe der Bezüge widerspiegeln. Der Staat überläßt jedoch künftig der Kirche, welches Gehalt sie aus der pauschalen Überweisung einem Amtsträger zubilligt.

Spitzenverdiener sind nach dieser Eingruppierung der katholische Münchener Erzbischof und der evangelische Landesbischof in der Besoldungsstufe B10. Das entspricht einem Monatsgehalt von knapp 11.000 Euro.

Archäologischer Fund

Im Zuge der Sanierung des Hildesheimer Doms sind die Archäologen des Bistums auf die fast 1.000 Jahre alten Fundamente der großen Kathedrale von Bischof Azelin gestoßen.

Bereits in den 1960er Jahren war das Landesamt für Denkmalpflege auf Fundamente gestoßen. Sie stammen von einem gewaltigen,

nach Westen hin verlagerten Kirchbau, den Bischof **Azelin** (1044-1054) geplant hatte, nachdem der Dom bei einem Feuer im Jahr 1046 größtenteils zerstört worden war. Wegen massiver Baumängel gab **Azelins** Nachfolger, Bischof **Hezilo**, den Bau auf und ließ den Dom an alter Stelle wieder errichten.

Zufriedene Kirchen-Mitarbeiter

Verdi-Chef Frank **Bsirske** hat den beiden großen Kirchen vorgeworfen, die Grundrechte ihrer Mitarbeiter zu verletzen. Mit dem derzeit gültigen Streikverbot für kirchliche Einrichtungen in Deutschland werde in die „persönlichen Grundrechte von Hunderttausenden Arbeitnehmern eingegriffen“, sagte **Bsirske**. Die Mitarbeitervertreter der rund 650.000 Beschäftigten der katholischen Kirche in Deutschland wollen jedoch den kirchli-

chen Sonderweg im Arbeits- und Tarifrecht beibehalten. Ein Streikrecht wäre weder eine Bedrohung für die kirchlichen Arbeitgeber noch attraktiv für deren Mitarbeiter, sagte der Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft der Mitarbeitervertretungen im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz, **Günter Däggelmann**. Nach seiner Einschätzung gibt es aktuell keine einzige streikfähige katholische Einrichtung in Deutschland.

Weltbild-Geschäftsführer Klaus Driever geht

Weltbild-Geschäftsführer **Klaus Driever** (46) verläßt das Unternehmen.

Wie die katholische Verlagsgruppe in Augsburg mitteilte, scheidet der Verantwortliche für die Onlinesparte des zweitgrößten deutschen Internetbuchhändlers zum Jahresende auf eigenen

Wunsch aus persönlichen Gründen aus. Der gebürtige Emsländer arbeitete mehr als 14 Jahre für Weltbild, seit 2001 war er Mitglied der Geschäftsführung.

Driever habe seinen Vertrag vorzeitig und im besten Einvernehmen mit dem Verlag gelöst, hieß es.

Brief für Ausgetretene

Die katholischen Bischöfe Deutschlands arbeiten an einem neuen gemeinsamen Brief für Gläubige, die aus der Kirche austreten. „Wir wollen in einem versöhnlichen Ton auf Ausgetretene zugehen, unser Bedauern über ihren Schritt ausdrücken und um ihre Rückkehr werben“, sagte der Vorsitzende der Bischofskonferenz, der Freiburger Erzbischof **Robert Zollitsch**.

Gleichzeitig macht das Schreiben aber auch die kirchenrechtlichen Folgen einer Kirchenaustrittserklärung deutlich. Das von **Zollitsch** persönlich überarbeitete Schreiben wird derzeit mit allen deutschen Bistümern ab-

gestimmt, wurde bekannt.

Im September („Der 13.“ berichtete) hatte die Bischofskonferenz ein neues Dekret veröffentlicht, das als Folge einer Austrittserklärung nicht mehr die Exkommunikation als schwerste Kirchenstrafe vorsieht.

Gleichzeitig ist aber festgehalten, daß ein vor staatlicher Stelle erklärter Austritt weitreichende Folgen hat: Ausdrücklich betont das Dekret, daß aus der Kirche ausgetretene Personen nicht zu den Sakramenten zugelassen sind und keine kirchlichen Ämter und Funktionen ausfüllen dürfen. Auch ein kirchliches Begräbnis kann verweigert werden.

Katholische Bischöfe und ihre Autos

Die Dienstwagen der deutschen Bischöfe sind im vergangenen Jahr umweltfreundlicher geworden.

Dies geht aus einer am 5. Dezember in Berlin vorgestellten Umfrage der Deutschen Umwelthilfe (DUH) hervor.

In ihrer Untersuchung stellten die Umweltschützer einen deutlichen Unterschied

zwischen den katholischen Diözesanbischöfen und den evangelischen Landesbischöfen fest: Der Durchschnitt in der evangelischen Kirche liege hier bei 140 Gramm pro Kilometer; in der katholischen bei 169 Gramm.

In einer ersten Reaktion verwies das katholische Erzbistum Freiburg auf sein seit Jahren laufendes Klima-

schutzprogramm für alle Kirchengemeinden und kirchlichen Gebäude. „Für den Kampf um die Aufmerksamkeit von Medien und für Schlagzeilen mag es interessant sein, in welchem Auto welcher Bischof unterwegs ist. Für echte Fortschritte beim Klimaschutz ist das jedoch kaum relevant“, sagte Bistumssprecher **Robert Eberle**.

Voderholzer wird neuer Regensburger Bischof

Der Münchner Diözesanpriester und Trierer Theologieprofessor Rudolf Voderholzer (53) wird neuer Bischof von Regensburg. Das wurde am 6. Dezember 2012 in Regensburg und Rom bekanntgegeben.

Damit hat Papst **Benedikt XVI.** die Nachfolge für Erzbischof **Gerhard Ludwig Müller**, den er am 2. Juli nach Rom berief, ungewöhnlich schnell geregelt. Seine Wahl fiel auf einen Schüler **Müllers**.

Dieser war vorher Bischof in Regensburg und ist jetzt Präfekt der Glaubenskongregation in Rom.

Der Termin von **Voderholzers** Bischofsweihe und

Amtseinführung steht noch nicht fest. Ein erster offizieller Empfang soll am 20. Dezember stattfinden, voraussichtlich im Regensburger Dom.

Voderholzer kümmert sich in **Müllers** Auftrag seit 2008 an einem dafür in Regensburg errichteten Institut um die Herausgabe der Gesammelten Werke von **Joseph Ratzinger**/Papst **Benedikt XVI.** Außerdem or-

ganisierte er die Umgestaltung von **Ratzingers** einstigem Wohnhaus im Regensburger Vorort Pentling zu einer theologischen Begegnungsstätte.

Der Münchner studierte in seiner Heimatstadt Philosophie und Theologie. Nach der Priesterweihe 1987 in Freising und einigen Kaplansjahren wurde er 1992 Assistent beim damaligen Münchner Dogmatikprofessor **Gerhard Ludwig Müller**. Seit 2005 lehrt der Oberbayer als ordentlicher Professor in Trier.

Staatsanwaltschaft legt zurück – Kirche untersucht

Mißbrauchsvorwürfe gibt es in Köllerbach im Köllertal im Saarland (Bistum Trier). Die „Faktenlage“ sagt Georg Holkenbrink (51), sei „sehr komplex und schwer zu durchschauen“.

Holkenbrink, viele Jahre Generalvikar des Bistums, ist seit Anfang November offiziell. Er leitet somit das kirchliche Gericht der Diözese, die sich auch auf den größten Teil des Saarlands erstreckt.

Eine Voruntersuchung wurde nach seinen Angaben abgeschlossen, die Ergebnis-

se wurden an die römische Glaubenskongregation geleitet. Die andere laufe noch, so **Holkenbrink**.

Da einer der beiden Priester trotz Verbots in einem Privathaus im saarländischen Mettlach die heilige Messe gefeiert habe, sei er suspendiert worden.

Der Offizial machte deutlich, daß die den Vorwürfen zugrundeliegenden mutmaßlichen Taten strafrechtlich verjährt seien, weshalb die zuständigen Staatsanwaltschaften ihre Ermittlungen

eingestellt hätten. Ein Fall offensichtlich, bei dem es sich auch um eine Intrige handeln könnte. Wer weiß...

Privatschulen werden mehr

Die Anzahl der Schüler an freien Schulen wächst kontinuierlich, obwohl die Schülerzahlen insgesamt aus demografischen Gründen weiter rückläufig sind, wie der Verband Deutscher Privatschulverbände (VDP) mitteilte. Zu den freien Schulen gehören auch Einrichtungen in kirchlicher Trägerschaft.

PERSONALIA

*Der Kölner Kardinal **Meisner** läßt offen, ob er mit Erreichen des 80. Lebensjahres Ende 2013 in den Ruhestand gehen wird. Mit 75 habe er beim Papst seinen Rücktritt eingereicht. Doch dieser habe ihm wiederholt beschieden, er solle bis auf weiteres im Dienst bleiben. **Meisner** wird am 25. Dezember 2013 80 Jahre alt. Einen Nachfolger habe er schon im Kopf, aber den verrate er nicht.*

***Andre Uzulis** (47), zuletzt Auslandschef und Mitglied der Chefredaktion der Nachrichtenagentur ddpd, wurde am 1. Dezember Kommunikationsdirektor und Pressesprecher des Bistums Trier. Als Kommunikationsdirektor folgt **Uzulis** auf **Stephan Wahl**, der seine Tätigkeit Ende Juli beendet hatte. Als Pressesprecher tritt er die Nachfolge von **Stephan Kronenburg** an. **Kronenburg** wird zum neuen Jahr Pressesprecher des Bistums Münster, wo er auch die Leitung der Abteilung „Medien- und Öffentlichkeitsarbeit“ übernimmt.*

***Pater Klaus Mertes** (58), Jesuit und Schulleiter, der im Jahr 2010 Fälle von sexuellem Mißbrauch am Berliner Canisius-Kolleg öffentlich machte und damit die Aufdeckung des Skandals ins Rollen brachte, fiel anschließend in eine „Erschöpfungsdepression“. Seit einem Jahr leitet **Mertes** das Jesuitenkolleg in St. Blasien.*

Buh-Rufe für die Wahrheit

Im nächsten Jahr (2013) und im übernächsten (2014) werden die deutschen Bischöfe wieder zu „Gesprächsprozessen“ laden. Damit diese Veranstaltungen nicht wieder zu einer gegen Papst und Lehramt gerichteten Demonstration werden, berichtet „Der 13.“, was sich beim Gesprächsprozeß detailliert heuer in Hannover abspielte: Alle sahen es und alle schwiegen!

Diese Veranstaltung fand am 14./15. September 2012 in Hannover statt. Sie war praktisch zeitgleich mit dem großen Kongreß des Forums deutscher Katholiken in Aschaffenburg. Während es in Aschaffenburg Freude am Glauben gab und ungeteilte Zustimmung zu Papst und Lehramt, fand man beim „Gesprächsprozeß“ der Bischöfe in Hannover eine Stimmung, die „weitau differenzierter“ war. So berichtete wenigstens die „Fuldaer Zeitung“ am 17. September 2012.

„Fischbowl“

300 Teilnehmer beschäftigten sich in einem „Fishbowl“ (was ist das wohl?!) und in einer „Aquariumsdebatte“ (was ist das nur – noch nie gehört!) mit den ewigen Reizthemen kirchlicher Altprogressisten: Sexualmoral und Wiederverheiratete Geschiedene.

Das alles unter den Augen von rund 40 (wörtlich: vierzig!) deutschen Bischöfen, die reaktionslos dabeisaßen.

Nur ein einziges Mal gelang es einem Teilnehmer, der offensichtlich in die falsche Veranstaltung geraten war, das Wort zu ergreifen. Er hatte mitbekommen, daß ein Computer aus den vielen Wünschen der Diskutanten ein 13seitiges Konvolut ausgespuckt hatte. In dem Pa-

pierpaket war auch die Forderung nach preisgünstigeren Würstchen beim Pfarrfest, wogegen der Teilnehmer, der in der falschen Veranstaltung war, nun wirklich nichts hatte.

Grundsätzliches

Aber der Mann wollte etwas Grundsätzliches sagen. Er war als Delegierter des Forums deutscher Katholiken nach Hannover gekommen. Er war vor Jahren aktiver CDU-Politiker gewesen, Stadtrat in einer großen deutschen Kommune.

Dieser CDU-Politiker sprang für ein paar kurze Sätze (länger gelang es ihm nicht) ins Debatten-Aquarium und schwamm gegen den Strom. Er sagte kurz: Bei Themen wie Ehe und Sexualität muß die Kirche gegen den gesellschaftlichen Main-

stream schwimmen. Und dann noch acht Worte: „Wir sind der Wahrheit verpflichtet, nicht der Gesellschaft.“

Nach diesen acht Worten gingen die Buh-Rufe los. **Bernhard Mihm**, CDU-Stadtrat a. D., Delegierter des Forums deutscher Katholiken, wurde für die wenigen richtigen Worte, die er gesagt hatte, ausgebuht – unter den Augen der vierzig (!) reaktionslos dabeisitzenden Bischöfe und Weihbischöfe. Buh-Rufe für die Wahrheit!

Wer ist Gläubiger?

Ein Pfarrer sprang auf und rief ins Mikrofon: „Die wahren Gläubigen vor Ort denken anders!“ Dieser Pfarrer erhielt frenetischen Applaus für seine unwahre Feststellung. Ist der Katholik **Bernhard Mihm** denn kein wahrer Gläubiger? Da sprach der Einzel-Beschluß eines „Reform-Priesters“ einem gläubigen **Bernhard Mihm** praktisch den Glauben ab – und kein Bischof wagte es, den als ungläubig Deklarier-

ten in Schutz zu nehmen!

Es war ein unglaublicher Vorgang. „Der 13.“ greift auf ihn in der vorliegenden Dezember-Ausgabe 2012 zurück, um den Bischöfen ein Warnschild aufzustellen: so wie in Hannover darf der „Gesprächsprozeß“ der deutschen Bischöfe 2013 und 2014 nicht mehr fortgesetzt werden.

Ruf nach freier Rede!

Die bittere Erfahrung für **Bernhard Mihm** muß positiv werden. Auch einem **Bernhard Mihm** darf die freie Rede nicht verboten werden. Der Vorgang in Hannover war und ist kennzeichnend für die Lage der Kirche in den deutschsprachigen Ländern. Den Bischöfen aber sei gesagt: die freie Rede, freies Denken, ist in allen Ländern, in denen die Menschenrechte gelten, erlaubt – sogar und prinzipiell natürlich in der katholischen Kirche. Was in Hannover passierte, verstößt gegen Menschenrechte und ist untragbar!

Benedikt XVI. schätzt Gänswein

Georg Gänswein (Siehe auch Seite 4, „Personalien“) wurde Präfekt des Päpstlichen Hauses und Erzbischof.

Der deutsche Kirchenjurist aus dem Südschwarzwald ist künftig auch für den offiziellen Terminkalender des Papstes zuständig, für dessen Audienzplan und für die Betreuung von Staatsbesuchen.

Die Ernennung **Gänsweins** zum Präfekten zeigt einmal mehr, daß **Benedikt XVI.** Schlüsselstellungen in seiner Umgebung gerne mit engen Vertrauten und alten Mitarbeitern besetzt. Zugleich ist die Beförderung ein Dementi für alle Stimmen, die meinten, **Gänswein** sei durch die Vatileaks-Affäre beschädigt, weil er den päpstlichen Kammerdiener **Paolo Ga-**

brile nicht ausreichend kontrolliert habe. Die Bischofsweihe dürfte **Gänswein** am 6. Januar im Petersdom durch den Papst erhalten. Von da an wird der Papstsekretär auch äußerlich als Bischof erkennbar sein – mit violetterm Scheitelkappchen und bischöflichem Brustkreuz. Und er wird weiterhin geschätzter Privatsekretär sein.

Italienische Missionarin in Ecuador seliggesprochen

Die aus Italien stammende Lateinamerika-missionarin und Don Bosco-Schwester **Maria Troncatti** wurde am 24. November in Macas (Ecuador) seliggesprochen.

Die Feier wurde vom Präfekten der vatikanischen Heiligsprechungskongregation, Kardinal **Angelo Amato**, geleitet. **Amato** ist selbst Mitglied des Salesianerordens. **Troncatti** war Kranken- und Missionsschwester bei den indigenen Shuar im Amazonastiefland.

Maria Troncatti wurde am 16. Februar 1883 in der Nähe von Brescia geboren. 1908 legte sie die Profeß ab und trat den Don Bosco-Schwestern bei. Während des Ersten Weltkrieges war sie als Krankenschwester in einem Militärspital tätig. 1922 kam Sr. **Maria** als Missionarin nach Ecuador, in ihre italienische Heimat sollte sie nie wieder zurückkehren.

Im Urwald von Ecuador baute Sr. **Maria** eine ärmliche Ambulanz zu einem richtigen Krankenhaus auf, bot den indigenen Shuar im Ama-

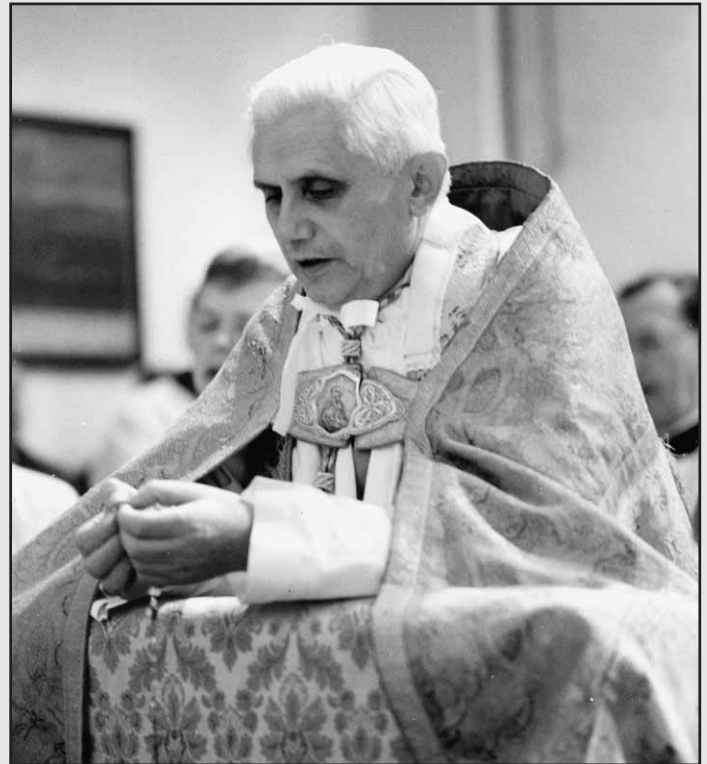
zonastiefland ebenso wie den Kolonisten medizinische und seelsorgende Unterstützung an und half bei der Evangelisierung.

Anliegen: Bildung

Troncatti engagierte sich für die Bildung der Kinder und Jugendlichen sowie die Förderung der indigenen Frauen. Ein besonderes Anliegen war ihr, die Spannungen zwischen Indios und weißen Siedlern zu überwinden. Sr. **Maria** kam am 25. August 1969 beim Absturz eines Kleinflugzeuges ums Leben.

Die Don Bosco Schwestern sind eine katholische Ordensgemeinschaft, gegründet 1872 vom heiligen **Johannes Bosco** und von der heiligen **Maria Domenica Mazzarello**. Rund 13.500 Schwestern sind derzeit in 94 Ländern für junge Menschen im Einsatz. Ihr besonderes Augenmerk gilt der Förderung von Mädchen und Frauen. Die Kirche hat in den vergangenen Jahrzehnten fünf Don Bosco-Schwestern seliggesprochen.

Kathpress/KNA



Gebetsmeinung für Jänner 2013

1. Allgemeine Gebetsmeinung: Für einen tieferen Einblick in die Geheimnisse Christi und wachsende Glaubensfreude durch das „Jahr des Glaubens“.
2. Missionsgebetsmeinung: Für die Christen im Nahen Osten: der Heilige Geist schenke ihnen in der Verfolgung Glaubenskraft und Durchhaltevermögen.

Weltkrankentag in Altötting

Erzbischof **Zygmunt Zimowski** (63), Präsident des päpstlichen Gesundheitsrates, ist von Papst Benedikt XVI. zum 21. Weltkrankentag in den bayerischen Marienwallfahrtsort Altötting

entsandt worden. Der Weltkrankentag wird von der katholischen Kirche am 11. Februar begangen.

Die zentrale Veranstaltung findet im Marienheiligtum von Altötting statt.

Vorbild für den Orden und die Kirche

Papst **Benedikt XVI.** hat die neue selige **Benediktiner-Äbtissin Maria Luisa Proserpi** (1799-1847) als Vorbild für ihren Orden und für die Kirche gewürdigt.

Die Ordensfrau und Mystikerin habe in einzigartiger Weise am Leiden CHRISTI Anteil genommen, sagte er

bei seinem Angelus-Gebet auf dem Petersplatz. Die langjährige Oberin des Klosters von Terni war kürzlich im Dom der umbrischen Stadt Spoleto seliggesprochen worden. Die Zeremonie leitete der Präfekt der vatikanischen Seligsprechungskongregation, Kardinal **Angelo Amato**.

Maria Luisa Proserpi habe durch ihre Frömmigkeit, ihren grenzenlosen Glauben, ihr Gebet sowie ihre GOTTES- und Nächstenliebe ein herausragendes Zeugnis für den katholischen Glauben abgelegt, betonte **Amato** in seiner Predigt. Zudem habe sie über eine ausserordentliche Gnade und

Gabe mystischer Erfahrungen verfügt, die sie in einen Dialog mit CHRISTUS brachten. Aufgrund ihrer charismatischen Persönlichkeit und ihres vorbildlichen monastischen Lebens sei sie viermal von ihren Mitschwestern zur Oberin des Klosters gewählt worden. Sie starb nach langer Krankheit.

KURZ & BÜNDIG

*Für den Präsidenten des Bundesamtes für Verfassungsschutz, **Hans-Georg Maaßen**, ist der islamistische Terrorismus „weiterhin die größte Bedrohung für die Innere Sicherheit in unserem Land“.*

*Als erstes Bundesland hat Hamburg Vereinbarungen mit drei muslimischen Verbänden und der Alevitischen Gemeinde geschlossen. Bürgermeister **Olaf Scholz** (SPD): „Wir nehmen damit die Anwesenheit des Islam und des Alevitentums in unserer Gesellschaft als gelebte Religionen bewußt wahr.“*

100 Imame haben in den vergangenen drei Jahren in sieben deutschen Großstädten Integrationskurse absolviert. Am 6. Dezember wurden die letzten zwölf Absolventen in Hamburg verabschiedet.

Türkischstämmige Politikerin im CDU-Präsidium

Erstmals hat die CDU mit **Emine Demirbükten-Wegner** (51) eine türkischstämmige Politikerin ins Präsidium – und damit ins höchste Parteigremium – gewählt. **Demirbükten-Wegner** ist seit 2004 Mitglied des CDU-Bundesvorstandes. Sie ist Landespolitikerin in Berlin und seit 2011 Gesundheitsstaatssekretärin in der Senatsverwaltung von Berlin.

Außer **Demirbükten-Wegner** hat der CDU-Bundestag drei weitere Politiker mit Migrationshintergrund in den erweiterten Bundesvorstand gewählt.

Neue Mitglieder im Führungsgremium der Partei sind die niedersächsische Sozialministerin **Aygül Özkan** (41), die nordrhein-westfälische Landtagsabgeordnete **Serap Güler** (32) sowie der aus Marokko stammende Thüringer **Younes Ouagasse** (24). Alle vier neuen Mitglieder in der Parteispitze sind muslimischen Glaubens.

Bei den Wahlen zu den Spitzengremien der Partei hat es bei den stellvertretenden Parteivorsitzenden einen Generationswechsel gegeben. Neue Merkel-Vizes sind der baden-württembergische

Landesvorsitzende **Thomas Strobl** (52), die rheinland-pfälzische Landeschefin **Julia Klöckner** (39) und der nordrhein-westfälische CDU-Vorsitzende **Armin Laschet** (51). Mit **Klöckner** und **Laschet** sind erstmals wieder zwei Mitglieder des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) an der Spitze der CDU vertreten. Weitere ZdK-Mitglieder in der CDU-Führung sind die Ministerpräsidentin **Anne-gret Kramp-Karrenbauer** (50) und der sachsen-anhaltinische Regierungschef **Reiner Haseloff** (58).

Sitz für Muslime in der ARD

Erstmals sind Muslime im Rundfunkrat einer deutschen öffentlich-rechtlichen Anstalt vertreten. Dies geht aus dem Entwurf eines neuen Rundfunkstaatsvertrags für den Südwestrundfunk (SWR) hervor, auf den sich die Landesregierungen in Stuttgart und Mainz einigten.

Gleichzeitig entfällt nach den am 20. November in Stuttgart von der Ministerin im Staatsministerium, **Silke Krebs** (Grüne), vorgestellten Plänen der Sitz für die evangelischen Freikirchen ebenso wie der für Vertriebene.

Im Sommer war in Bremen

erstmals entschieden worden, daß ein Vertreter der Muslime in eine Landesmedienanstalt kommt. Diese kümmern sich um private Sender. Die Kirchen zeigten sich öffentlich sehr zurückhaltend. Was hinter den Kulissen geschah oder nicht geschah, weiß man nicht.

NEUER KLUB

Einladung zu Vortrag und Aussprache

am Mittwoch, 16. Jänner 2013 um 19 Uhr

in Linz/Donau, Kolpinghaus, Gesellenhausstraße 5 (nähe Schillerpark/Landstraße)

Zur Frage des Wehr-Systems in der Demokratie!

Vortragender: Oberst des Generalstabesdienstes MMag. DDr. Andreas W. Stupka

In Österreich gibt es am 20. Jänner 2013 eine Volksbefragung zur Wehrpflicht. Jeder Staatsbürger sollte sich über den Sachverhalt vor der Befragung unterrichten. Denn Sicherheit bzw. Schutz vor Bedrohungen, Gefahren, Feinden und Ka-

tastrophen sind für den Staat eine Existenzfrage. Leider gehen viele mit dieser Frage relativ locker um und in den Medien wird dies soweit heruntergespielt, daß man glauben möchte, es ginge hier um persönliche Befindlichkeiten: ob man sich das selber an-

tun oder lieber jemanden dafür anstellen sollte – viel tiefer sinken kann diese Spaß-Gesellschaft fast nicht mehr.

Daher sind wir alle nun über ein Instrument der direkten Demokratie gefragt, über das Wehrsystem zu befinden. Daher ist es auch wich-

tig, daß sachlich-ausgewogen informiert wird. MMag. DDr. Stupka wird ein Impulsreferat in der Dauer von rund 45 Minuten halten und dann für alle Fragen, die sich in diesem Zusammenhang ergeben, zur Verfügung stehen.

Inserat

Bischof Huonder zeigt Mut

Der katholische Bischof von Chur, **Vitus Huonder**, hat Klage beim zuständigen Verwaltungsgericht gegen die katholische Landeskirche im schweizerischen Kanton Graubünden eingereicht.

Damit will **Huonder** juristisch prüfen lassen, ob die gegen seinen Willen von der Landeskirche beschlossene finanzielle Unterstützung der

Familienberatungsstelle „Adebar“ rechters ist.

Zugleich erhob der Bischof bei der Rekurskommission der Landeskirche gegen einen Ende Oktober gefassten Beschluß über „Adebar“ Einspruch. Einen Antrag des Churer Generalvikars **Martin Grichting**, die Familienberatungsstelle nicht mehr mit Geldern der

katholischen Kirche zu unterstützen, weil sie auch Abtreibungen fördere, hatte das Parlament der Landeskirche zuvor mit 64 gegen 5 Stimmen abgelehnt.

Daraufhin hatte **Huonder** angekündigt, er werde in der dadurch aufgeworfenen Grundsatzfrage eine „abschließende rechtliche“ Klärung anstreben.

Priester an der Seite des Papstes

„Wir stellen uns immer wieder einmal die bange Frage, wie es denn weitergehen kann mit der Kirche in der Schweiz“, schreibt der „Churer Priesterkreis“ in seinen Überlegungen zur Pfarrei-Initiative Schweiz.

Darin bekräftigt der Priesterkreis im Anschluß an sein jüngstes Treffen in Zizers GR seine Treue zu den Lehren

der Kirche „im Gehorsam gegenüber dem Papst und dem Bischof“.

Man nehme die Probleme und Spannungen in der Kirche durchaus auch wahr, schreiben die Mitglieder des Churer Priesterkreises.

Im Gehorsam gegenüber Papst und Bischof liege jedoch ein besonderer Segen, welcher der Einheit und dem

Aufbau der Kirche diene.

Präsident des Churer Priesterkreises ist Dompfarrer **Harald Eichhorn**. Nach seinen Angaben zählt der Verein 52 eingetragene Mitglieder – Priester des Bistums Chur.

An den Priestertreffen im St. Johannesstift in Zizers nähmen jeweils bis zu 120 Geistliche teil.

Aids-Amt

Das Aids-Pfarramt beider Basel schließt Ende 2013. Spardruck bei den Kirchen und ein Rückgang der Ansteckungen mit dem HI-Virus sind die Hauptgründe für die Aufhebung.

Das Amt war 1987 vom evangelisch-reformierten Pfarrer Rudolf Weber initiiert worden. Der Initiative schloß sich 1992 die Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Basel-Landschaft an. 1995 stießen die Römisch-Katholischen Landeskirchen beider Basel zur Trägerschaft. Das Aids-Pfarramt beschäftigte zeitweise bis zu vier Seelsorgerinnen und Seelsorger. Das Aids-Pfarramt Zürich wird somit ab 2014 das einzige Aids-Pfarramt der Schweiz sein. Die katholische Kirche des Kantons Zürich bewirtschaftet es im Alleingang.

Kommentar

Immer mehr Menschen bekommen Angst, tiefe und abgründige Angst! Ich bin überzeugt, es wird nicht lange dauern und wir werden in unseren christlichen, europäischen Ländern die gleichen Terroraktionen und Kampfhandlungen haben wie in Nordafrika, Syrien, Türkei und anderswo, das heißt die Christen werden verfolgt und unsere Staatswesen werden den Weg zurück ins Mittelalter antreten... Arme Kinder und Enkel; sie wissen gar nicht, was sie verlieren werden – auch unsere Frauen wissen wenig, weil viele zu bequem oder regelrecht zu faul sind, sich um etwas zu kümmern...

Willy Schmidhauser

Schweizer Entscheidung zum Kruzifix in Schulen

Lehrer zu Unrecht entlassen

Ein Walliser Lehrer, der sich weigerte, ein Kruzifix im Klassenzimmer aufzuhängen, ist zu Unrecht entlassen worden. Das Walliser Kantonsgericht hat die Beschwerde von **Valentin Abgottspon** (ein Freidenker)

gegen die fristlose Entlassung gutgeheißen. Zur Frage der Rechtmässigkeit von Kruzifixen in Klassenzimmern öffentlicher Schulen mußte das Kantonsgericht nicht abschließend Stellung nehmen. Das Gericht verwies aber

laut dem Bericht auf das Urteil des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte vom 18. März 2011. Dieser entschied, daß Kruzifixe in italienischen Klassenzimmern bleiben dürfen.

Im vorliegenden Fall konzentrierte sich das Kantonsgericht auf die Beurteilung des Verhaltens der Parteien und die Frage nach der Rechtmässigkeit der fristlosen Entlassung. Es hielt fest, eine solche sei nur bei einem besonders schwerwiegenden Fehlverhalten des Angestellten gerechtfertigt. Das Gericht bemängelte, daß **Abgottspon** vor dem Entscheid nicht angehört wurde.

Frauen-Beschneidung verboten

In der Schweiz sind mehr Frauen Opfer von Genitalverstümmelung als bislang angenommen. Das Kinderhilfswerk Unicef Schweiz schätzt ihre Anzahl neu auf rund 10.700. Die betroffenen Mädchen und Frauen stammen nach Angaben

von Unicef Schweiz mehrheitlich aus Somalia, Eritrea und Äthiopien. Es sind aber auch Frauen aus dem Sudan und Ägypten darunter. Seit dem 1. Juli ist in der Schweiz ein Verbot der weiblichen Genitalverstümmelung in Kraft.

Einzigartige Kontinuität einer Abtei

Die Abtei von Saint-Maurice wurde im Jahr 515 vom heiligen Burgunderkönig **Sigismund** gegründet. Sie feiert im Jahr 2015 ihr 1500-jähriges Bestehen. Am 22. September 2014 werden die Feiern mit einem Festgottesdienst eröffnet.

Eröffnet wird das Jubiläumsjahr am Patronatsfest des heiligen **Mauritius** und seinen Gefährten der Thebaischen Legion. Die römischen Legionäre erlitten in Saint-Maurice wegen ihres

Glaubens den Märtyrertod.

Für die Christen und insbesondere für die Schweiz und den Kanton Wallis handelt es sich bei dem Jubiläum um ein Ereignis von grosser Bedeutung. Mit ihren fünfzehn Jahrhunderten spirituellen Lebens ohne Unterbrechung stehe die Abtei von Saint-Maurice unter den religiösen Institutionen einzigartig da.

Die wertvollsten Gegenstände aus dem Kirchenschatz werden im Frühjahr

2014 im Louvre in Paris ausgestellt, die Weihnachtsmesse 2014 wird in Eurovision direkt aus der Basilika Saint-Maurice übertragen.

Parallel dazu beaufsichtigt die Abtei drei große Baustellen, welche 2015 beendet sein müssten: Aufwertung des Märtyrergrabes von Agaune am ursprünglichen Standort Martolet; Restauration des Kirchenschatzes der Abtei; Reorganisation und Digitalisierung der historischen Archive.

PERSONALIA

*Die Synode der Römisch-katholischen Kirche des Kantons Aargau wählte **Bernadette Bernasconi-Huser** wurde zur Präsidentin und **Marcel Baumgartner** zum Vizepräsidenten für die Amtsperiode 2012-2014.*

Das Generalvikariat für die Urschweiz hat den Kaplan im Bruder-Klausen-Wallfahrtsort Flüeli-Ranft OW abgesetzt.

*Die umstrittenen „Kuschelanlässe“ in der Offenen Kirche St. Gallen haben personelle Konsequenzen: Leiter **Thomas Joller** beendete seine Tätigkeit per 1. Dezember.*

***Werner De Schepper** (47) Vizepräsident der Kommission für Kommunikation und Medien der Schweizer Bischofskonferenz wird ab 1. März 2013 neuer Chefredaktor des Berner Regionalfernsehsenders „Tele Bärn“.*

*Der Pfarradministrator von Unteriberg SZ, **Roland Graf**, wurde zum nichtresidierenden Domherrn des Domkapitels unserer Lieben Frau zu Chur ernannt.*

***Xaver Pfister**, der langjährige Informationsbeauftragte der römisch-katholischen Kirche des Kantons Basel-Stadt, ging Ende November in Pension.*

***Gregor Brazerol** (50), Benediktiner der Abtei „Unserer Lieben Frau bei der heiligen Idda“ in Fischingen TG wurde neuer Prior-Administrator für drei Jahre.*

Prägung

Ab Herbst 2013 wird die Theologische Hochschule Chur (THC) eine „in ökumenischer Zusammenarbeit getragene, aber katholisch geprägte Spitalseelsorge-Ausbildung anbieten“.

Die THC ist von der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz dazu beauftragt worden.

Laue Haltung

Eine Gratwanderung für die Schweizer Bischöfe: Zur Volksinitiative „Abtreibungsfinanzierung ist Privatsache“ sagen sie weder ja noch nein. Gleichzeitig möchten sie jedoch in der Gesellschaft eine neue Grundsatzdiskussion über das Thema Abtreibung in die Wege geleitet sehen.

Die Initiative will erreichen, daß Abtreibungen nicht mehr von der obligatorischen

Krankenversicherung bezahlt werden.

Gegen die Initiative hat sich, in Übereinstimmung mit der Landesregierung, bereits die Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit des Nationalrates ausgesprochen.

Sanktionen gegen Pfarrei-Initiative

Der Churer Bischof **Vitus Huonder** hat den Unterstützern der sogenannten „Pfarrei-Initiative“ Konsequenzen angedroht. Wer im Dekanat Winterthur die Initiative unterschrieben habe, dem würden in Zukunft kirchliche Ämter verweigert, bestätigte der Dechant von Winterthur, **Hugo Gehring**. Bischof **Huonder** wird in den nächsten Tagen mit den meisten der Unterzeichner in seinem Bistum Kontakt aufnehmen. Rund 460 Personen unterstützen bislang mit ihrer Unterschrift die Schweizer „Pfarrei-Initiative“. Dagegen hat sich ein „Churer Priesterkreis“ gebildet. Lesen Sie Seite 15!

Renovierung in Einsiedeln

Im und rund um das Kloster Einsiedeln stehen in den kommenden Jahren Renovierungsarbeiten für mehr als 50 Millionen Euro an.

Mit der Restaurierung des Hauptplatzes wird nach der Aufführung des Einsiedler Welttheaters ab September 2013 begonnen. 2014 soll mit der Sanierung des nördlichen Arkadenbogens angefangen werden, 2015 steht dann die Instandstellung der südlichen Arkaden an.

„Zentrum“

An der Universität **Fribourg** wurde am 29. November ein **Zentrum für vergleichende Pastoraltheologie** eröffnet.

Der Festakt fand in Anwesenheit des Präsidenten des Päpstlichen Rates für Kultur, Kardinal **Gianfranco Ravasi**, sowie des Westschweizer Bischofs **Charles Morerod** statt. Das neue Zentrum soll den Dialog zwischen den Sprachregionen der Schweiz fördern und das kirchliche Leben mit interdisziplinärer, ökumenischer und interreligiöser Perspektive beleben.



NIE WIEDER !

NACHRICHTEN EUROPÄISCHER BÜRGERINITIATIVEN

Ausgabe 12 / 2012

Verantwortlich für diese Beilage des „13.“: Günter Annen
Cestarostraße 2, D-69469 Weinheim
Tel. und Fax: 0049 (0) 6201-2909929/28
E-Mail: info@babycaust.de

Macht unser Einsatz überhaupt noch Sinn?

Diese Frage hört man oft, auch in frommen Kreisen. Jahrzehntlang wurde gegen die Abtreibung, gegen die Pornographie und den Menschenhandel, gegen die Organspende und Euthanasie gekämpft. – Und was hat sich geändert? Wenig, wird man leider zugeben müssen.

Man gaukelt die große Freiheit vor und manipuliert und versklavt, von den wenigsten bemerkt. Stein für Stein werden christliche Bastionen abgerissen und fallen dem zerstörerischen Zeitgeist zum Opfer.

Bei all dem heftigen Gegenwind erleben wir immer wieder, daß wir Menschen erreichen und zum Umdenken bewegen können: „Steter Tropfen höhlt den Stein“!

Natürlich fragt man sich am Ende eines arbeitsreichen Jahres, was man erreicht hat, auch, was man hätte anders machen können? Freuen wir uns doch auf ein weiteres, arbeitsintensives Jahr im „Weinberg unseres Herrn“!

Von Herzen sei Ihnen gedankt für Ihre Unterstützung, sei es durch Ihre tätige Hilfe, Ihr finanzielles Opfer oder durch Ihr Gebet.

Einige Rückblicke

Anfang des Jahres konnte in Gföhl, Waldviertel, der Bau eines sogenann-

ten „Friedenstempels“ der Buddhisten, die Stupa, verhindert werden.

Investoren für Bordellbetriebe scheinen es besonders auf Österreich abgesehen zu haben. Obwohl dadurch der Menschenhandel gefördert wird, werden immer wieder solche Objekte von den Gemeinden genehmigt. Wir haben in einigen Fällen mit der betroffenen Bevölkerung versucht, Einfluß auf die Gemeindemitglieder zu nehmen, um Genehmigungen zu verhindern.

Auf dem Kirchentag in Mannheim waren wir ebenso präsent wie in Aschaffenburg beim Kongreß „Freude am Glauben“.

Bei unserem Einsatz in Trier während den „Hl. Rock-Tagen“ vermittelten wir unter anderem Hilfe und konnten so das Leben eines ungeborenen Kindes retten.

Uns erreichen in letzter Zeit nicht nur Anfragen von Frauen im Schwangerschaftskonflikt. Es fällt auf, daß ältere Menschen sich mit dem derzeit in den Medien hochgespielten Thema des Selbstmordes (Suizid) auseinandersetzen und Entscheidungshilfen suchen. Diese Menschen brauchen unsere Hilfe, nicht Hilfe zum Selbstmord.

Die Vorbereitung für die Digitalisierung des Hu-

mer-Archivs geht in die Endphase. Der Vorstand hat die Anschaffung der notwendigen Hard- und Software beschlossen. Voraussichtlich Januar/Februar 2013 werden wir mit der Digitalisierung beginnen. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie unser Vorhaben durch eine Sonder-spende finanziell unterstützen könnten.

Viel Aufregung gab es über unsere Spenden-Boykottaufrufe für „Ärzte ohne Grenzen“ und „Pro Familia“.

Leider konnte die Genehmigung für den vorgeburtlichen Trisomie-Bluttest der Konstanzer Firma „Life-codexx“, trotz Protesten von Lebensrechtsgruppen, nicht

verhindert werden.

Wir sollten uns in den nächsten Wochen und Monaten verstärkt mit dem Thema Selbstmord (Suizid) befassen, wachsam sein und Widerstand leisten, über staatliche Grenzen hinweg, da eine neue, gesetzliche Regelung der Euthanasie Vor-schub leisten könnte.

Bei all diesen negativen Eindrücken sollten wir uns die Freude auf das hochheilige Weihnachtsfest, auf die Geburt unseres Herrn JESUS CHRISTUS, nicht nehmen lassen. Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr wünscht Ihnen

Günter Annen

(Christlich Soziale Arbeits-gemeinschaft Österreichs)

Groß, größer, am größten.

Verschiedene österreichische Zeitungen berichteten über Europas größtes „Laufhaus“, welches zwanzig Kilometer vor den Toren Wiens entstehen soll. Die in der Szene bekannten Bordelliers **Peter Laskaris** und **Werner Schmuck** wollen etwa 16 Millionen Euro investieren. Das „Mega-Laufhaus“ soll auf einem 11.000 Quadratmetern großen Gelände entstehen.

Geheim ist bis heute der genaue Standort. Man befürchtet den Einfluß von Bürgern, die sich gegen die frauenverachtende Prostitution und den damit verbundenen Menschenhandel einsetzen.

Auch ÖVP-Landeshauptmann Dr. **Erwin Pröll** muß hierzu sein Okay geben – allein schon wegen der Größe des Projekts. Bitte geben Sie uns Bescheid, wenn Sie in Erfahrung gebracht haben, welche Gemeinde zuständig ist. Schreiben können Sie bereits an:

Dr. Erwin Pröll, Landhausplatz 1, 3109 St. Pölten oder per Email: lh.proell@noel.gv.at

PERSONALIA

Der österreichischer Priester und Diplomat Michael Weninger wurde in eine wichtige Funktion im „Päpstlichen Rat für den interreligiösen Dialog“ berufen: Ab sofort ist Weninger in dem Rat, der die vatikanischen Kontakte zu anderen Religionen fördert und regelt, für den Dialog mit dem Islam in Europa und Zentralasien zuständig.

Das Stift Klosterneuburg bei Wien hat seinen mit 12.000 Euro (rund 14.500 Franken) dotierten „St. Leopold Friedenspreis“ an die Schweizer Künstlerin Marion Linke vergeben.

Die Katholische Frauenbewegung Österreichs (kfbö) hat einen neuen Geistlichen Assistenten.: Abt Martin Felhofer vom oberösterreichischen Stift Schlägl folgt auf Abt Christian Haidinger vom niederösterreichischen Stift Altenburg.

Wechsel an der Spitze der Vereinigung der Frauenorden Österreich: Sr. Kunigunde Fürst legt ihre Funktion als Präsidentin mit Jahresende zurück. Ihr Nachfolgerin wird Sr. Beatrix Mayerhofer.

Oskar Deutsch bleibt Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) Wien. Wie es heißt, ist das „ATID - Team Oskar Deutsch“ mit sieben Mandaten – um drei weniger als beim Urnengang davor – als stimmenstärkste Gruppe bei der Wahl hervorgegangen.

Zulehner geht in die Offensive

Der Wiener Pastoraltheologe Paul Zulehner fordert ein Ende des Pflichtzölibats für katholische Priester.

Zugleich plädierte er in einem in Bonn erscheinenden Newsletter des Deutschen Predigtpreises für eine Erlaubnis für Laien, die Heilige Messe zu feiern. „Es sollte nebenamtliche und ehrenamtliche Priester geben, ver-

heiratete und unverheiratete“, so Zulehner. Wenn kein Priester zur Verfügung stehe, „sollte die Gemeinde auch ohne ihn Eucharistie feiern, so wie es in den frühen Jahrhunderten der Christenheit üblich war“.

Zulehner forderte (wohl in Übereinstimmung mit dem ungehorsamen Priester Schüller) größere Reformbereitschaft. „Wir sind da-

bei, einen sterbenden Kirchenbetrieb zurückzufahren“, sagte er. Heftige Kritik übte der Theologe an Bischöfen; sie verwehrten Laien größere Entscheidungsfreiheit und seien „Funktionäre des Vatikan vor Ort“.

Zulehner äußerte sich ausserdem überzeugt, daß Menschen auch in anderen Religionen zur Wahrheit gelangen könnten.

Steyler Bank für Mission

Gerechtigkeit und Fairness als Grundprinzipien des Bankgeschäftes: **Andreas Kolde**, Österreich-Gebietsleiter der Steyler Bank, hatte einer Zeitung die finanzielle Unterstützung der humanitären Arbeit des katholischen Steyler-Ordens als „Grundidee unseres Instituts“ genannt. Das katholische Geldinstitut investiere nach klaren Kriterien für nachhaltiges Wirtschaften und setze sich für mehr Verteilungsgerechtigkeit ein. Entgegen den Entwicklungen in der Wirtschaftskrise

„haben wir jetzt mehr Bankkunden als zuvor“.

Der von der Steyler Bank erwirtschaftete Gewinn – im Jahr 2010 lag dieser bei etwa 0,38 Millionen Euro – kommt gemeinsam mit den Zins- und Kapitalspenden der Kunden und den Stiftungserträgen zur Gänze den Hilfsprojekten der Steyler Missionare zugute. Die weltweit mehr als 10.000 Steyler Missionare und Missions-schwestern initiieren und organisieren Bildungs-, Frauen- und Gesundheitsprojekte in 70 Ländern.

Mißbrauch

Die beiden unter Mißbrauchsverdacht stehenden Mitglieder der „Pfarrer-Initiative“ haben die Initiative verlassen.

Das teilte Initiativ-Obmann Helmut Schüller im Gespräch der Austria Presse Agentur mit. Entsprechend den bei der Vorstandssitzung der Initiative in Linz erarbeiteten Regeln zum Verfahren bei Mißbrauchsverdacht haben man den beiden Betroffenen nahe gelegt, die Initiative von sich aus zu verlassen.

Eine „Jubiläumslotterie“ zum Jubiläum des Doms

Für die Sanierung des Linzer Mariendoms startet am 8. Dezember eine Lotterie anlässlich der 150jährigen Grundsteinlegung. Wie der Linzer Diözesanbischof **Ludwig Schwarz** dazu in einer Pressekonferenz bekanntgab, muß die größte Kirche Österreichs saniert werden. Zur Finanzierung wird die „Domlotterie“ eine Neuauflage erfahren.

Vor 150 Jahren, am 1. Mai 1862, legte Bischof **Franz**

Joseph Rudigier den Grundstein der Kathedrale, die 1924 von Bischof **Johannes Maria Gföllner** eingeweiht und erst 1935 vollendet wurde. Ebenso wie 1926 eine Dombaulotterie den von den Linzern auch als „Neuer Dom“ bezeichneten Kirchenbau finanzieren sollte, veranstaltet jetzt die für Sanierung und Instandhaltung zuständige „Bischof-Rudigier-Stiftung“ eine Jubiläumslotterie.

Spaltung?

Der Reformprozeß in der Erzdiözese Wien nimmt laut Kardinal **Christoph Schönborn** eine positive Entwicklung. Er spricht in der aktuellen Ausgabe des Online-Mitarbeitermagazins „thema kirche“ von „konstruktiven Reformgesprächen“, wiewohl die diözesanweite Reaktion von „engagierter Zustimmung“ bis zu „vehementen Ablehnung“ reichen würden.

Theologie im „Wind der Freiheit“

Die Theologie von **Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI.** ist durchweht von einem „Wind der Freiheit“.

Das hat der Bischof von Lyon, Kardinal **Philipp Barbarin**, bei einem Vortrag am 16. November in Stift Heiligenkreuz betont. Darin wisse sich die päpstliche Theologie zugleich in der Spur der großen Theologen **Hans Urs von Balthasar** (1905-1988)

und **Henri de Lubac** (1896-1991) und ihren bahnbrechenden theologischen Neuaufbrüchen, so **Barbarin**. In allen drei Werken fließen die Begriffe Liebe, Freiheit und Wahrheit gleichermaßen zusammen.

Barbarins Vortrag eröffnete zugleich eine internationale Fachtagung zur „Mitte der Theologie im Werk von **Joseph Ratzinger/Benedikt**

XVI.“, die an der philosophisch-theologischen Hochschule des Wienerwaldstiftes stattfand. Unter den Referenten waren neben **Barbarin** auch Kurienerzbischof **Barthélemy Adoukonou**, Kardinal **Christoph Schönborn**, der Madrider Weihbischof **Juan Antonio Martínez Camino**, die Religionsphilosophin **Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz**, der Freiburger Theologe **Helmut Hoping** und der Sprecher des Ratzinger-Schülerkreises, **P. Stephan Otto Horn**.

GCL sucht Gott in allem

Die „Gemeinschaft christlichen Lebens (GCL) bereitet sich auf ihr Jubiläum im Jahr 2013 vor.

Die GCL – früher als „Marianische Kongregation“ bekannt – ist eine geistliche Gemeinschaft von Laien, die sich darum bemüht, „GOTT in allem zu suchen und zu finden“. Derzeit ist die „Gemeinschaft christlichen Le-

bens“ in über 70 Ländern präsent, in Österreich und Südtirol durch 30 örtliche Gruppen in sieben Diözesen. Der St. Pöltner Bischof **Klaus Küng** drückte bei einem Gottesdienst seine Hoffnung aus, daß die GCL künftig auch in seiner Diözese „Menschen ansprechen und sie dabei unterstützen werde, ihren Glauben im Alltag lebendig werden zu lassen“.

Verkauf

Der Dominikanerorden wird sich aus der Kärntner Stadt Friesach zurückziehen. Verkaufsgespräche mit der Diözese Gurk-Klagenfurt über einen Verkauf der Dominikanerkirche laufen. Die Stadtgemeinde erwägt eine Nutzung des Klosters als Jugendherberge oder Altersresidenz.

In der ältesten Niederlassung der Dominikaner im deutschsprachigen Raum leben heute nur mehr zwei Ordensbrüder. In die Gespräche über einen Verkauf von Kirche und Kloster sind vor allem die Diözese und die Stadtgemeinde eingebunden.

Diebstähle

Die Diözese St. Pölten warnt ihre Pfarrgemeinden vor der zuletzt steigenden Anzahl an Diebstählen in Kirchen. Alleine in westlichen Niederösterreich seien heuer bereits sechs Diebstähle verübt worden, schreibt Diözesankonservator **Wolfgang Huber** in einem Brief an die Pfarren. Er empfiehlt, offene und allein stehende Kirchen „durch wahrnehmbare Anwesenheit“ zu schützen und bei „Auffälligkeiten“ auch abzusperrern. Wertvolle, leicht entfernbare sakrale Objekte sollten gesichert oder sicher verwahrt werden. „Die beste Sicherung ist oftmalige Anwesenheit“, wie **Huber** betont.

Sanierung

In Feldkirch wurde das generalsanierte und erweiterte Antoniushaus der Kreuzschwestern geöffnet. In eineinhalbjähriger Bauzeit wurde das bestehende „Haus der Generationen“ mit Schwesternwohnheim, Räumlichkeiten für die vier Kindergartengruppen, Küche und einer Kapelle renoviert. Parallel dazu entstand ein Zubau für das Alten-, Wohn- und Pflegeheim mit 60 Betten.

Weihnachts-Schau

„Als ich Christtagsfreude holen ging – Weihnachten mit **Peter Rosegger**“ lautet der Titel der diesjährigen Weihnachtsausstellung im Diözesanmuseum Graz.

Exponate sind neben Texten **Roseggers** auch deren szenische Nachstellung zum Beispiel mit **Nikolaus** und Krampus, Krippen wie jene Kathreiner Krippe aus dem frühen 19. Jahrhundert, die der junge **Peter** bei seinem

Gang zur Mette nach St. Kathrein in der „Waldheimat“ wohl selbst bewundert hat, eine Bauernstube mit „christtagsfreudvollen“ Einkäufen aus Krieglach.

Die Schau ist bis 13. Jänner 2013 jeweils Dienstag bis Sonntag von 11 bis 17 Uhr und für Gruppen jederzeit nach Vereinbarung zugänglich. Gleichzeitig wird auch eine Krippenverkaufsausstellung eröffnet.

Rückzug

Österreichs Stifte und Klöster wollen sich künftig stärker als pastoral-geistliche Zentren behaupten. Dafür kann es nötig sein, daß Ordenspriester weniger in der pfarrlichen Seelsorge tätig sind als bisher. Das hat der Vorsitzende der Superiorenkonferenz der Männerorden, Prälat **Maximilian Fürnsinn**, in einem Pressegespräch betont. Anlaß dazu gab der Österreichische Ordensstag, der im Wiener Kardinal-König-Haus stattfand.

Verwüstung

Am 10. Dezember sind in der Pfarrkirche Graz-St. Peter schwere Verwüstungen angerichtet worden. Es wurde Feuer am Altar entzündet. Das Altartuch wurde verbrannt, Mikrofone und Lautsprecher wurden heruntergerissen. Die Polizei sagt, daß sie selten solch massive Verwüstungen in einer Kirche gesehen habe. Genaue Kosten könnten noch nicht geschätzt werden. Die Pfarrkirche Graz-St. Peter ist historisch sehr bedeutsam.

Umweltpreis für die Pfarre Mank

Die Pfarre Mank erhielt den Umweltpreis der Diözese St. Pölten, der in Zusammenarbeit mit dem Land Niederösterreich für schöpfungsfreundlich gestaltete Pfarrfeste zum dritten Mal vergeben wurde.

An dem Festakt zur Preisverleihung am 4. Dezember im Landhaus in St. Pölten nahmen unter anderem Bischof **Klaus Küng**, der Präsident der Katholischen Aktion der Diözese St. Pölten, **Armin Haiderer**, und der niederösterreichische Umweltlandesrat **Stephan**

Pernkopf teil. Die Jury begründete ihre Entscheidung für Mank mit den umfangreichen Bemühungen der Pfarre für den Umweltschutz.

Die Pfarre Mank hinterlasse bei ihren Feiern kaum Müll, kaufe zumeist regionale und Bio-Produkte und sensibilisiere bei allen Veranstaltungen für den Umweltschutz, so die Jury-Begründung. Auch den Kindern werde mit einem Umwelt-Kasperltheater Verantwortung gegenüber GOTTES Schöpfung nahegebracht.

Platz Zwei ging an die Pfarre St. Pölten Maria Lourdes,

Platz Drei an die Pfarre Horn. Die Pfarre Mank erhielt als Sieger 1.000 Euro, für beiden folgenden Plätze wurden 500 beziehungsweise 200 Euro zuerkannt. Erstmals wurden auch Sonderpreise der Diözese St. Pölten und der Erzdiözese Wien zuerkannt. Die St. Pöltner Auszeichnungen gingen an das kirchliche Jugendhaus Schacherhof in Seitenstetten und das Böhlerwerk St. Christophen, die Wiener Preise an die Pfarren Obersdorf und Lanzenkirchen sowie an das Projekt „Jugend am Hof“ in der Buckligen Welt.

Dem Hungernden und Frierenden wurde die Sitzbank weggenommen

Am 5. Dezember informierte **Dr. Josef Preßlmayer** (70) die Redaktion des „13.“ vom Verlauf seines Hungerstreiks für die Ungeborenen.

Die meisten Bischöfe wollen von seinem Anliegen nichts hören.

Der „Kurier der christlichen Mitte“ ist inzwischen die erste deutsche Zeitung, die vom Hungerstreik **Preßlmayers** berichtete. Die deutschen Journalisten schreiben: „Wir bewundern Sie und danken Ihnen, Herr **Dr. Preßlmayer**! Zugleich sorgen wir uns ernsthaft um Ihre Gesundheit!“

Ernste Lage

Auch „Der 13.“ sorgt sich um **Preßlmayer**, der mittlerweile nur mehr 49 Kilo (am 15. Dezember oder jetzt, da diese Zeilen geschrieben

werden, noch weniger) hat. Die Bischöfe erkennen den Ernst der Lage nicht. Was ist, wenn **Preßlmayer** etwas zustoßt? Bischof **Klaus Küng** ist der einzige Bischof, der **Preßlmayer** bisher in einem persönlichen Gespräch versprochen hat, sich für eine Entflechtung der Kirche von der „Aktion Leben“ (vergleichbar dem deutschen Verein Donum Vitae) einzusetzen.

Empfehlung Küngs

Küng sagte zu **Preßlmayer**, er habe in mehreren Vollversammlungen allen Bischöfen dringend empfohlen, diese „Entflechtung“ von der „Aktion Leben“ vorzunehmen.

Preßlmayer hungerstreikte heuer schon zweimal 40 Tage vor dem Bischofssitz in Eisenstadt: Seit 24. Novem-

ber steht er jetzt hungerstreikend täglich vor dem erzbischöflichen Palais in Wien.

Enttäuschung

Bitter sagt er zum „13.“ und kann seine Enttäuschung über den durchaus auf der Seite des Papstes und des Lehramtes stehenden burgenländischen Bischof **Ägidius Zsifkovits** nicht verhehlen: „Er versuchte mich aus Eisenstadt zu vertreiben, indem er die Sitzbank an der Bushaltestelle vor dem Bischofspalais, die ich benützte, wegbringen ließ“. Ein unverantwortliches Vorgehen. So geht es nicht, meinen wir!

Klamauk in der Kathedrale

Ohne Genehmigung drehten die ORF-Klamaukhelden **Maurer**, **Palfrader** und **Schauba** im Dom von St. Pölten. Sie stellten sich auf die Seite der in Moskau wegen Gotteslästerung verurteilten Band Pussy Riot. Auf Beschwerde von Bischof **Küng** entschuldigte sich der ORF.

In der Kirche der Zukunft muß jeder einzelne Gläubige mehr Verantwortung übernehmen. Das betonte der St. Pöltner Bischof **Klaus Küng** im Rahmen der konstituierenden Sitzung des neuen Pastoralrates der Diözese

Neues

St. Pölten. „Wir leben in einer spannenden Zeit, in der große Veränderungen geschehen“, sagte Bischof **Klaus Küng**. Es gehe dabei jedoch nicht in erster Linie um Priestermangel und strukturelle Fragen, sondern darum zu „lernen, in einer neuen Art Kirche zu sein“. Die einzelnen Gläubigen müßten ihre Verantwortung wahrnehmen und ihre Talente und Begabungen zum Einsatz bringen.

Als vorrangige Themen nannte der Bischof die Erneuerung der Sakramentenpastoral, die Katechese, die „Einübung einer christlichen Lebensweise“ in den Familien, die Pflege und Erneuerung des Gebetslebens sowie die Jugendarbeit. Da der Pastoralrat auch eine „Stütze für die diözesane Kommunikation“ sein solle, rief **Küng** zu einer „achtsamen Kultur des Dialoges“ auf, „mit der Bemühung zuzuhören und einander in Wertschätzung zu begegnen“.

50 Jahre II. Vatikanisches Konzil

Über die Kirche in der Welt von gestern

„Eine bislang ungeschriebene Geschichte“, wie sie der Autor des gleichnamigen Buches, **Roberto de Mattei** nunmehr vorgelegt hat, zeigt das Zweite Vatikanische Konzil in einem neuen, nüchternen Licht. Freimütig werden die allzu menschlichen Aspekte des Konzils beim Namen genannt. Deutlich kommen die theologischen Schwächen dieser Kirchenversammlung zum Vorschein. Der bislang alles verklärende „Geist des Konzils“ wird kritisch unter die Lupe genommen. Dabei wird der Bruch mit der Vergangenheit offenbar.

Ernüchterung

Die Ernüchterung beginnt schon mit der Widerlegung des allgemein als Wunder verbreiteten Entstehungsmythos, wonach Papst **Johannes XXIII.** plötzlich und kurz nach seiner Wahl in einer blitzschnellen Erleuchtung die Idee zu einem Konzil gehabt hätte. Das stimmt nicht. Die Idee kam nicht von ihm. Die Kardinäle **Ottaviani** und **Ruffini** hatten schon 1948 Papst **Pius XII.** die Idee eines Konzils vorgelegt. Diese Kardinäle waren es auch, die noch im Konklave dem neugewählten **Johannes XXIII.** zu einem Konzil geraten hatten. Sogar **Pius XI.** hatte schon 1923 die Konzilsidee, verwarf sie aber aus gutem Grund. Wer die Geschichte der Französischen Revolution kennt, weiß, daß diese Katastrophe mit der Einberufung der „Generalstände“ begann. Möglicherweise

drängte sich **Pius XI.** diese Vorstellung auf.

De Mattei sieht übrigens in **Johannes XXIII.** eine rätselhafte und widersprüchliche Gestalt. Er verweist auf das überraschende Mißtrauen dieses Papstes gegen den Heiligen Pater **Pio**, den er einer demütigenden kirchenrechtlichen Verfolgung aussetzte.

Die Spaltung

Ausführlich schildert **Roberto de Mattei** die Lage der Kirche vor der Einberufung des Zweiten Vatikanums. Ein neuaufkommender Modernismus spaltete das theologische Bewußtsein. Die zukünftigen Hauptakteure auf und hinter dem Konzil werden mit ihren Absichten vorgestellt. **Mattei** nennt die Kardinäle **Alfredo Ottaviani**, **Giuseppe Siri**, **Augustin Bea**, **Domenico Tardini**, **Leon-Joseph Suenens**, **Julius Döpfner** und **Franz König**, die „römische Schule“ mit den Theologen Msgr. **Ronca** und Msgr. **Antonio Piolanti**, die Theologen **Hans Küng**, **Yves Congar**, **Henri de Lubac** und zahlreiche andere, die Bischöfe **Lercaro**, **Helder Camara**, die französische und die deutschsprachigen Bischofskonferenzen.

De Mattei beschreibt die politische Trennung der Welt in die des „Westens“ und des „Ostens“, das Schreckgespenst des Kalten Krieges, den Fortschrittsoptimismus der westlichen Welt und ebenso die tiefgreifende Spaltung innerhalb von

Theologie und geweihtem Hirtenamt in der Frage, wie dieser Welt zu begegnen sei.

Der Konzilstheologe P. **Marie-Dominique Chenu** berichtete, daß Papst **Johannes XXIII.** im Verlaufe eines privaten Gespräches auf die Frage, was er sich vom Konzil erwarte, gesagt habe: „Frische Luft für die Kirche!“. Seit damals kam das Schlagwort von der „frischen Luft“ in Umlauf. Es sollte die kommenden erbitterten Auseinandersetzungen, Verdächtigungen und Kämpfe rechtfertigen.

Johannes XXIII. war sympathisch, zweifellos, aber nicht der „einfache“ Mensch, sondern eine mitunter komplexe Persönlichkeit. Seine Entzauberung kam mit der Veröffentlichung seiner Notizbücher.

Kampf beginnt

Das Konzil begann am 13. Oktober 1962 mit einem Bruch der Legalität. Entgegen dem Reglement des Konzils entriß einer der Vorsitzenden, Kardinal **Lienart**, der Bischof von Lille, dem turnusmäßig geschäftsführenden Präsidenten, Kardinal **Tisserant** das Mikrofon und forderte eine neue Geschäftsordnung. Der Coup war in der vorhergehenden Nacht im französischen Seminar Santa Chiara in Rom geheim vorbereitet worden. Die Mitwisser begannen begeistert zu applaudieren und die Ahnungslosen klatschten mit. „Das war unser erster Sieg!“ kommentierte ein holländischer Bischof.

Damit war der weitere Verlauf des Konzils vorgegeben: Kein offener Meinungsaustausch zwischen den verschiedenen Richtungen, statt dessen geheime Versammlungen, Überrumpelungen und Verletzungen der Regeln. Als am 30. Oktober 1962 Kardinal **Ottaviani** vor exzessiven Veränderungen der Liturgie warnte, ließ Kardinal **Alfrink** als Tagungsleiter kurzerhand das Mikrofon **Ottavianis** abschalten. Die linkslastige italienische Presse war begeistert.

Obwohl der römische Bischof **Dino Staffa** die nach Artikel 57, Abs. 6 vorgeschriebene Anzahl von mehr als 70 Stimmen einreichte, um sich zu Wort melden zu können, erhielt er keine Erlaubnis dazu.

„Bastarde!“

Vielleicht noch grausamer war das Kampfmittel der Verhöhnung. Unerwünschte Konzilsredner wurde spöttisch ausgelacht. Man hörte einen amerikanischen Bischof ausrufen: „Bastarde!“

Es ging sogar noch schlimmer, man griff zum Mittel Täuschung. Der Konzilstheologe Univ. Prof. Dr. **Joseph Ratzinger** (nunmehr **Benedikt XVI.**) berichtete über die Abstimmung vom 20. November 1962: „Es wurde nicht so gefragt, wie es normal gewesen wäre..., nun mußte mit ‘Ja’ stimmen, wer gegen das Schema war, und mit ‘Nein’, wer sich dafür einsetzen wollte. Ob das allen Abstimmenden klar
Fortsetzung Seite 22

Fortsetzung von Seite 21
wurde, muß dahin gestellt bleiben.“

Überhaupt war eine nicht unbeträchtliche Anzahl der Konzilsteilnehmer nicht voll informiert und richtete ihr Abstimmungsverhalten nach der Lautstärke der Argumente.

Die Geschichte des Konzils ist auf weite Strecken eine beschämende Geschichte der Eifersüchteleien, des Gezänks und der Unehrllichkeit.

Die Brüche

Über die Zelebration „versus populum“ behauptete der Titularbischof **Wilhelm Duschak** in der Konzislaula, sie stamme von CHRISTUS selbst, denn er „hat die erste Messe vor den Aposteln gefeiert – zum Volk hin, gemäß dem damals vorherrschenden Brauch für Gastmähler“. Historisch ist das völlig falsch, und in der kirchlichen Tradition nie so gewesen, ein unerhörter Bruch!

Die Kommunion des Volkes unter beiderlei Gestalten steht in eindeutigem Gegensatz zu den Glaubensentscheidungen des Tridentinischen Konzils.

Das Dogma von den zwei Quellen der Offenbarung, der Heiligen Schrift und der Tradition, wurde in Frage gestellt oder zumindest aufgeleitet, und zwar aus „pastoralen Gründen“: Man wollte sich den protestantischen Religionsgemeinschaften annähern. „Wir heben die Heilige Schrift in die Höhe, und nicht die Tradition“ hat es der Konzilsredner Erzbischof **Hermann Volk** auf den beifallheischenden Punkt gebracht. Das Konzilsdokument „Verbum Dei“ hat kein klares Bekenntnis zur Tradition gebracht – wieder ein Bruch!

Die Selbstdarstellung der Bischöfe durchzieht wie ein roter Faden alle Konzilsdebatten und alle Konzilsdokumente. Die Bischöfe behaupteten, daß ihnen schon durch die Bischofskonsekration alle Leitungsrechte zukämen, in krassem Gegensatz zu aller bisherigen Tradition. Tatsächlich wurde diese Forderung sogar in das Konzilsdokument „Lumen Gentium“ aufgenommen. Papst **Paul VI.** mußte dann nachträglich mit einer „Nota explicativa“ eingreifen, die bis heute leider nicht beachtet wird.

Den schwerwiegendsten Bruch mit der Tradition überhaupt stellt die Behauptung des Konzilsdekretes „Christus Dominus“ dar, die Bischöfe besäßen die „Fülle des Weihesakramentes“. Das Konzil von Trient hatte dagegen als Glaubenssatz festgehalten, daß die Priesterweihe die höchste Stufe des Weihesakramentes darstellt; wer das Gegenteil behauptete, sei aus der Kirche ausgeschlossen. Es läßt sich aus der kirchlichen Tradition auch unschwer beweisen, daß der Priester die Weihergewalt zur Spendung aller Sakramente besitzt.

Weitere schwerwiegende Brüche enthalten auch die Konzilsdokumente über den Ökumenismus und die sogenannte Religionsfreiheit.

Die Folgen

Unbestreitbar kam es nach der Lehre des Konzils zur Leere der Kirchen.

Ob das Zweite Vatikanische Konzil daran Schuld hat oder nicht, wird heiß diskutiert. Jedenfalls hat das Konzil mehr Fragen aufgeworfen als es beantwortet hat.

Die glanzvolle Krone des Konzils, das Dokument

„Gaudium et spes“, die Pastoralkonstitution „Über die Kirche in der Welt von heute“, hat ihren Glanz verloren. Sie ist als ein Dokument über die Kirche in der Welt von gestern zu den (verstaubten) Akten gelegt worden.

Keine Dogmen

Das Zweite Vatikanum hat seine Berechtigung als Zeuge für das Leben der Kirche in der Mitte des 20. Jahrhunderts. Mehr wollte es auch nicht sein. Denn wie Papst **Paul VI.** zum Abschluß des Konzils erklärte, wollte das Konzil „keine feierlichen dogmatischen Definitionen formulieren.“

Es ist gleichwohl als Ausdruck des höchsten Lehramtes der Kirche zu respektieren, wenn es „im Lichte der Tradition gelesen werde“, wie Papst **Benedikt XVI.** am 22. Dezember 2005 in seiner Ansprache an die römische Kurie erklärte.– Daß dieses Konzil dennoch unter dem Beistand des HEILIGEN GEISTES stand, beweist wohl am Besten der Umstand, daß ER das Konzil vor der Verkündigung neuer Dogmen bewahrt hatte. DEO gratias!

Diabolische Geschichtsmächte gegen Groër

Pater Ildefons M. Fux OSB hat nun bereits einen vierten Teil des von ihm mitgetragenen und später erforschten und dargelegten Lebensweges von Erzbischof Kardinal Dr. Hans Hermann Groër herausgebracht. Nach Groërs Kindheit und Jugend, seinem Weg zum Priestertum und der Zeit in Hollabrunn/Ma-

ria Roggendorf liegt jetzt der vierte Teil vor: „Der unerwartete Erzbischof – Groërs Ernennung und Weihe“. Der Widerspruch, der Groër zuteil wurde, traf ja auch den Papst, stellt Fux im Vorwort des neuen Buches unumwunden fest und macht auf die diabolischen Geschichtsmächte aufmerksam und dies schon im Hin-

blick auf die künftige Entfaltung des Dramas. Mit großem Interesse wartet der Leserkreis von Fux auf den nächsten Band. Buchhinweis: Ildefons Fux, Der unerwartete Erzbischof, 116 Seiten, Farbfotos. Erhältlich gegen Spende beim Verein „Perfectae Caritatis“, A- 1030 Wien, Rennweg 10, Tel. 01 - 7992376.



Eine Weihnachtsgeschichte nach P. E. Flerackers

Die Bekehrung des Jan Preußlingen

Der Herr Pfarrer war in seinem Element: Schon zwei Stunden war er damit beschäftigt gewesen, mir seine Antiquitäten zu zeigen. Zum Schluß sagte er mir: „Nun habe ich noch etwas.“ Er zog ein altes Buch hervor und sagte: „Das ist die Chronik von meiner Pfarrei, aus der Zeit vor der Französischen Revolution.“

Ich las eine Stelle aufs Geratewohl: „Im Jahre 1777, zu Weihnachten, ist **Johann Preußlingen**, 'Preuß' genannt, von einem berüchtigten Banditen zu einem vorbildlichen Pfarrkind geworden. Gott sei Dank!“ „Was soll das heißen?“ fragte ich. „Wenn Sie es hören wollen“, sagte mir der Pfarrer, „so werde ich es Ihnen erzählen, so wie ich es aus dem Munde des alten Schäfers vernahm, der jetzt schon dreissig Jahre tot ist. Und er wird es von seinem Vater gehört haben, der **Jan Preußlingen** noch gekannt hatte.“ Wir sassen gemütlich beisammen, und der Pfarrer erzählte mir die plötzliche Bekehrung von **Jan Preußlingen**:

Zur Zeit, da **Maria Theresia** von Österreich Kaiserin unseres Landes war, lebte hier ein altes Mütterchen, die Witwe **Preußlingen**, mit ihrem einzigen Sohn **Jan**. Sie wohnten am Rand der Heide, und alles, was aus der Heide kommt, ist wild und roh, sonst aber im Herzen gut. **Jan** war Wilderer und schoß in drei Nächten mehr Fasanen und Wachteln, als der Vogt innerhalb von drei Monaten auf seinem Tisch zu sehen kriegte.

Nun geschah es eines Tages, daß **Jan**, wieder auf Streifzug, unversehens auf den Vogt stieß. Plötzlich überrascht, und vielleicht auch, weil er den Kopf verloren hatte, wies er mit seiner Doppelflinte auf den Vogt. Nicht, daß er die Absicht hatte, den offiziellen Beamten, der doch der Vertreter der Kaiserin **Maria Theresia** war, totzuschiesse! Das nicht! Der **Preuß** war zwar ein brutaler Kerl, aber einen Menschen totschießen!? – Der Vogt pfiff, zwei Hunde stoben aus dem Gesträuch hervor und auf **Jan** zu. Da fiel ein Schuß, und ein Tier sank tot hin; und ein zweiter Schuß, und der zweite Hund lief winselnd mit einer kaputten Pfote über die Heide fort. Und dort war auch **Jan**, und der Vogt stand allein bei seinem toten Hund.

Jan aber war schnurstracks nach Hause gelaufen, und als er seinem Mütterchen das Geheimnis mitteilte, sprach es: „**Jan, Jan**, Wildern, Vögte erzürnen, Jagdhunde totschießen, darauf steht vielleicht der Galgen. Mach, daß du fort kommst. Es ist besser im Wald als im Gefängnis.“

Seitdem lebte **Jan** in den Wäldern. Zwar kam er von Zeit zu Zeit in aller Eile nach Hause, aber das mußte sehr vorsichtig geschehen; denn das Gesetz der gnädigen Fürstin **Maria Theresia**, in der Uniform des Feldwächters, kam auch wohl mal beim Mütterchen **Preußlingen** nachzuschauen. Und als der Feldwächter ihn dann über die Heide stieben sah, sagte

er: „Ja, Mütterchen, kriegen tun wir ihn schon; denn das Gesetz hat lange Arme.“ „Mag sein“, antwortete Mütterchen **Preußlingen**. „Aber es hat gewaltig kurze Beine!“

Der Pfarrer erzählte weiter: „Nun sollen Sie wissen, daß es damals hier in der Pfarrei zu jeder Weihnacht etwas zu sehen gab, was in der ganzen Christenheit seinesgleichen nicht hatte. Es war ein Ställchen so groß wie dieses Zimmer, und jede Person darin: Sankt **Josef**, die heilige Jungfrau, das **CHRISTKIND**, die Hirten, sie waren alle nach natürlicher Menschengröße gemacht. Naturgroß, so daß das Ganze den Eindruck von lebender Wirklichkeit gab.“

Jan lebte also in den Wäldern, schon monatelang; und es war wieder einmal Vorabend von Weihnachten. Alles lag zugeschnitten. Den ganzen Tag war **Jan** gelaufen, um nicht zu frieren, und mit seinen Armen hatte er sich kreuzweise über die Schultern geschlagen, um sein Blut in Bewegung zu halten, und doch half es kaum. Aber **Jan** war nicht der Mann dazu, sich lebendig einfrieren zu lassen. Gegen Abend schweifte er dem Dorfe zu, denn, dachte er, je näher ich dem Mütterchen bin, umso wärmer ist es! Ja, sogar für einen Schurken. Er stolperte durch den Schnee, und als er endlich im Schatten der Kirche war, still innehielt und nachdachte, wohin er durfte und wohin nicht, da überfiel ihn auf einmal die Furcht, daß er dieses Jahr das Ställ-

chen nicht sehen sollte. Und zugleich fühlte er auch, wie allein er war auf der Welt, wie verbannt von allen Menschen und von seinem lieben Mütterchen, dort im kleinen Häuschen. Ach, wie peinigte ihn die Sehnsucht danach! Wenn er wieder einmal hinginge, sich die Krippe anzusehen? Heute um Mitternacht sollte dort die hochheilige Weihnacht begangen werden, und dann blieb die Kirche die ganze Nacht offen. Er schlich an der Kirchenmauer entlang, lauschte einen Augenblick bei der Tür, stieß sie vorsichtig auf und sah im Dämmerlicht der Mondstrahlen den dunklen

Auch heuer hat „Der 13.“ die Weihnachtsgeschichte der Publikation „Dienst am Glauben“ entnommen. Wir danken ganz herzlich für die Genehmigung zum Abdruck.

Die Redaktion

Stall stehen. Da trat er hinein, kniete hin und schaute. In der Mitte stand die Krippe und rechts die heilige Jungfrau, links lehnte sich Sankt **Josef** auf seinen Pilgerstab, hinten standen der Esel und der Ochse. Und die wollenen Schäfchen grasten im Moos, dazwischen die Könige: **Melchior** mit dem langen weißen Bart, in der Hand die Gabe haltend: reines Gold für **JESUS**, den König; **Kaspar**, jung und schön

Fortsetzung Seite 24

Fortsetzung von Seite 23 und prinzenhaft; er hielt in der Hand das Weihrauchfaß für JESUS, den GOTT; und dann **Balthasar**, mit seinem dunkelbraunen Gesicht, König von Äthiopien, reichlich gekleidet in seinem rosaroten Rock und blausamtenen Mantel. Er opferte eine Vase Balsammyrrhe an JESUS, den Menschen. Den Dachrand entlang flogen zwei Engel, und darüber der strahlende Stern Bethlehems. **Jan** schaute, bewunderte und schaute... und dann ließ er sich zerstreuen. Da lag der Stall voll mit einem Überfluß von Moos und Heu und warmem Stroh! Wie warm ein solches Bett sein mußte! Nicht zum Schlafen, natürlich nicht, sondern um sich nur ein bissehen zu erwärmen, weiter nichts! **Jan** fühlte, wie sich in ihm die Versuchung regte, in das Heu und in das Stroh hineinzukriechen ...“

Hier unterbrach ich die Erzählung: „Und ich wette, daß er hineinkroch?“ „Ja“, nickte der Pfarrer. „Und er tat noch mehr. **Jan** nahm den blauen Mantel von Balthasars Schultern ab, wickelte ihn um sich – und legte sich hin. Nach einer kurzen Weile hatte er das wohlige Gefühl, das ihm das warme Stroh und der blaue Mantel vermittelten, und er hatte Mitleid mit König **Balthasar**. **Balthasar** war nun kein prächtiger König mehr, sondern eine Art Weidenkorb mit einem Pappkopf darauf. Und auf einmal war es ihm, als ob er selber König wäre ... und da lag er, schnarrend wie eine Zugsäge.

„Aber um es kurz zu fassen“, sagte der Pfarrer, „**Jan** wurde plötzlich aus seinen

Träumen aufgeschreckt; denn er hörte, wie sich die Kirchtür öffnete und wieder zuschlug, und noch bevor er sich zurechtgefunden hatte, sah er, wie eine kleine Gruppe von Menschen in die Kirche eintrat. Er fuhr auf, und einen Augenblick fragte er sich, was er nun tun sollte. Es mußte schnell gehen. So stieß er den weidenen **Balthasar** um, so daß er nach hinten in das Halbdunkel zwischen das Stroh und das Heu fiel, und da stand er nun selber, schön und würdevoll an dessen Stelle, mit dem Samtmantel um die Schultern, mit der Vase in den Händen – er, **Jan Preußlingen**, nunmehr verwandelt in König **Balthasar** von Äthiopien! Über seinem Kopf, im Turm, schlug die Glocke elf, und nun kamen die Menschen schon aus der tiefen, dunklen Heide zur Mitternachtsmesse herangezogen, und er hörte, wie jeder Einzelne draußen auf der Kirchenschwelle den Schnee von den Holzschuhen klopfte. Sein Herz klopfte noch hohler als die Holzschuhe und schwerer als die Turmglocke, und da stand er, ein bißchen vornüber gebeugt aus lauter Verehrung. Das Spiel wurde noch grausamer, als vor dem Stall der Küster eine Reihe Kerzen anzündete und einen Strohhalm wegnahm, der an **Jan-Balthasars** Arm haftete. Die Kirche füllte sich, und schon hatten einige unmittelbar vor dem Stall Platz genommen. **Jan** verlor halb die Besinnung, und als er wieder etwas ruhiger ward, sank sein Herz immer mehr in die Knie! Auf dem Gebetbänkchen gerade vor dem Stall kniete rechts der Vogt, links der Feldwäch-

ter... und zwischen den beiden saß mit ihrem alten Gesicht, das nach der Krippe hinauf schaute: sein Mütterchen! Mütterchen **Preußlingen**!

Jan murmelte ein Stoßgebet, der Schweiß perlte auf der Stirn, und die Vase zitterte in seinen Händen. Inzwischen beteten der Vogt, der Feldwächter und seine Mutter immerfort, und **Jan** wurde ruhiger; denn er fühlte, daß sie ihn nicht erkannten. Wer auch hätte ihn wiedererkannt? Mit seinen Stoppeln, seinem wilden Schnurrbart und dem ungewaschenen Gesicht und dazu noch in der Tracht seines reichen Mantels und mit seiner Myrrhenvase – glich er nicht bis auf ein Haar dem König von Äthiopien? Und sein altes Mütterchen betete der Reihe nach zum CHRISTKIND und dann zur heiligen Jungfrau und dann zu Sankt **Josef**, und sie betete zu König **Melchior** und zu König **Kaspar**, und dann ... und **Jan** starb beinahe! wandte sie ihre Augen zu König **Balthasar**!

Sie sah ihn einen Augenblick an und etwas an ihm irritierte sie, denn sie murmelte nur halblaut, und **Jan** hörte es: „Oh! Ihr da im Stall, schaut auf mich armes Mütterchen nieder! und bewahrt unseren **Jan**!“ – „Schweig doch oder bete still“, murmelte der Vogt.

Aber Mütterchen **Preußlingen** fuhr fort: „Du vor allem, Sankt **Balthasar**, wache über unseren **Jan**; denn du bist so ganz ähnlich unserem **Jan**! ... Beschütz unseren **Jan** vor allen Gefahren im Wald, allen Ungewittern und Waldhütem und Vögten.“ **Jan** bebte vor Entsetzen und wünschte seine ei-

gene Mutter wohl zwanzigtausend Stunden fort.

Der Pfarrer schwieg ein Weilchen, und fuhr dann fort: „Und hier fängt das große Wunder an; denn während Mütterchen **Preußlingen** immer zu König **Balthasar** betete und in ihn drang, daß er über ihren **Jan** wachen möge, und während der Vogt immerfort murrte, und während das Volk in der vollen Kirche da saß und auf die Weihnachtsmesse wartete, warf **Jan-Balthasar** auf einmal seinen Mantel und seine Vase von sich, sprang vorwärts, und beide Hände vor sich haltend, rief er zum Vogt: „Da bind mich nur! Ich kann's nicht länger mehr ansehen!“ Erschrecken und Rufen, Mütterchen **Preußlingen**, das in Ohnmacht fiel, und der Küster, der sagte, daß so was noch niemals in der Pfarrei passiert war!

Das einfältige Gebet der Mutter hatte **Jans** rohes Herz getroffen – und da, mit einem Male, hatte er sich bekehrt. In der Sakristei verzieh der Vogt großmütig dem **Jan**, dieser kniete in einer kleinen Ecke nieder, um zu beichten, und Mütterchen **Preußlingen** kam zur Besinnung, gerade im Augenblick, wo **Jan** die Absolution erhielt. Und ja, das Mütterchen verlor beinahe ein zweites Mal die Besinnung, diesmal vor Glück. Und da fing denn die heilige Messe an, **Jan** mit seinem Mütterchen und dem Vogt saß auf dem Ehrenplatz. Nie hatte es ein schöneres Fest in der Pfarrei gegeben.

So erzählte es mir der Pfarrer, als etwas, das in einem anderen Jahrhundert geschehen war, als noch so vieles anders war als jetzt – anders, ganz anders.

LESER SCHREIBEN...

Es ist für alle Gläubigen interessant zu beobachten, wie theologische Wissenschaftler versuchen, sich dem Weg einer Neuevangelisation anzunähern.

Wie haben es da doch die einfachen Laien leichter, in naiver Frömmigkeit alles in die Hand GOTTES zu legen. Wo doch nach dem Wort des Rembrandtdeutschen **Julius Langbehn**,

Wahre Kirche

schon vor über hundert Jahren gesprochen, die Naivität die Blüte der Persönlichkeit ist. Den Wissenden fällt die Erkenntnis der Wahrheit schwer, den kindlich naiven Gläubigen ist sie einfach von Natur aus gegeben. Denn nicht durch den Verstand des Menschen, sondern durch GOTT wird die Welt geführt. Und ER führt jeden Menschen jede Minute seines Lebens. Der Mensch muß diese Führung nur erkennen und sich ihr unterordnen. Mit dem einfachen Gebet des Rosenkranzes wird nicht nur eine Neuevangelisation eingeleitet, sondern auch die Kirche und die ganze Welt geführt. Dazu bedarf es dann nur noch der Anerkennung, daß der SOHN GOTTES durch das Wandlungswort des Priesters persönlich gegenwärtig wird und dort am Altare angebetet und verherrlicht werden muß. Diese Tatsachen sind der richtige (oder auch rechte!) Weg, mit dem die Katholische Kirche die allein wahre Kirche in der Welt ist.

Martin Haverkamp
D- 33613 Bielefeld

Die eingehobene Geldsteuer

„Politiker, die Geld mit Zinsen leihen, gehören nach Stein oder Steinhof“ (Stein: Gefängnis für Schwermisshandlung, Steinhof: Anstalt für Geisteskranke). **Heinrich Färber** hat dies um 1920 gesagt und auch in seiner Zeitung veröffentlicht. Sein Zeitungsunternehmen wurde beschlagnahmt und **Färber** wurde angeklagt. Er wurde jedoch vom Gericht freigesprochen und bekam seine Zeitung wieder.

Der bei der politischen Klasse viel Aufregung verursachende **Thilo Sarrazin**,

ein „geborener Diplomat“, hat dies viel netter gesagt. Laut ihm muß sich Griechenland sein Geld – die Drachme – selber drucken, wenn es dem Elend entkommen will. Griechenland kann nur das verteilen, was in Griechenland erwirtschaftet wird. Wenn Griechenland wieder seine Drachme druckt und damit sinnvolle Arbeiten finanziert, dann kann man in Griechenland auch wieder mehr verteilen.

Wenn Deutschland die Deutsche Mark und Österreich den Schilling wieder

einführen, dann kann man den Südländern den Euro überlassen.

Griechenland, Italien, Spanien und so weiter waren bereits vor der Euro-Einführung Weichwährungsländer. Als zum Beispiel Italien die Lira vermehrt hatte, um Pensionen, Beamte und so weiter zu bezahlen, war das eine Geldsteuer und die Währung hat an Wert verloren. Das trifft auch auf Griechenland zu mit seinem unsinnig aufgeblähten Behördenapparat. Den Südländern fehlt ein ordentliches Steuersystem, deshalb haben diese Länder (auch Frankreich) das Geld künstlich vermehrt und so eine Geldsteuer eingehoben.

Mario Montanaro
A- 1220 Wien

Maria ist die Vermittlerin der Gnaden

Der Abwärtstrend in der Kirche JESU CHRISTI setzt sich zum Schaden der Gläubigen immer weiter fort. Wunder ist das eigentlich keines, wenn man bedenkt, wie wenig man auf die Verehrung und Hilfe der Mutter GOTTES, der allerseeligsten Jungfrau **Maria**, setzt. Weil das Hochfest der Unbefleckten Empfängnis **Mariens** heuer auf einen

Samstag fiel, ist es in den meisten Pfarreien einfach – so wie die Samstagsmessen zu Ehren **Mariens** fast generell – ausgefallen, denn die Sonntagvorabendmesse geht als 2. Adventsonntagsgottesdienst vor. In Marienfried verkündete **Maria**, die Mutter unseres HERRN und Erlösers JESUS CHRISTUS im Auftrag GOTTES: „Mein Sohn JE-

sus ist deshalb so unbekannt, weil ich so unbekannt bin.“ Das sollte den Verantwortlichen in Anbetracht des Niedergangs doch endlich zu denken geben und im Jahr des Glaubens Beachtung finden. Nur aus dem Herzen **Mariens** fließen uns die Gnadengaben GOTTES zu.

Sofie Christoph
D- 86447 Aindling

Zur Weihnachtsbotschaft der Engel

Es ist einfach zum Weinen, was sich in unseren kirchlichen Medien alles tut. Da zitierte doch kürzlich ein hochgestellter Geistlicher in der „Katholischen Sonntagszeitung“ in den Gedanken zum Evangelium von der Gottes- und Nächstenliebe die beiden Gebote zweimal kurz und bündig so: „GOTT und den Nächsten zu lieben wie sich selbst,“ als würde dies dem Anspruch des Ge-

botes der Gottesliebe entsprechen. Wo GOTT nicht mehr über alles, sondern nur noch auf der Ebene der Eigen- und Nächstenliebe geliebt wird, da fällt bald alles auseinander. Ebenso ist es mit der Weihnachtsbotschaft der Engel: „Ehre sei GOTT in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden.“ Hier wird meistens nicht beachtet, daß der versprochene Friede abhängig ist von der Ehre,

die GOTT erwiesen wird.

GOTT braucht unsere Ehre im Prinzip nicht, aber wir brauchen die Verehrung GOTTES und die Liebe zu IHM zu unserem Heil. Das wird alles viel zu wenig verkündet. Beten wir deshalb für die Priester, daß sie ihren Seelsorgeauftrag wieder ganz ernst nehmen.

Fanny Jakob
D- 86508 Rehling-
Allmering

Was der Kommentar von Professor Dr. Münch zeigt

Der Kommentar von Prof. Dr. **Werner Münch** „Brutaler Angriff gegen die Schöpfungsordnung“ zeigt mit grosser Deutlichkeit, in welcher teuflischen Lage wir uns heute befinden. Doch die Mehrheit schaut weg, meint vielmehr, das sei heute mal so, eben die politische Entwicklung. Wie sagte schon JESUS: „Sie haben Augen, und sehen doch nicht. Sie haben Ohren, und hören doch nicht“ (Matth. 13,14; Markus 8,12).

Gender Mainstreaming (GM) gender, englisch, soziales Geschlecht, mainstreaming, englisch, zur Hauptströmung machen: Es ist die lautlose Machtergreifung einer neuen Ideologie zur Schaffung eines sozialen Menschen. Es ist eine geschickt getarnte Mischung aus marxistischen, feministischen und linken Ideologien. Aus christlicher Sicht entpuppt sich GM als ein wirklich gigantisches Programm, um die von GOTT gegebene

Schöpfungsordnung aufzulösen.

1995 beschloß der Ministerrat der EU, daß GM Teil eines Aktionsprogrammes und verbindlich sei für alle politischen Konzepte. Aber offen genannt wird dagegen nichts. Wir sehen einen grossen Weltstaat heranwachsen, der mit Hilfe der Großrechenanlage in Brüssel mit persönlichen Daten gespeichert ist und wird und jeden Einzelnen von uns unter Kontrolle bekommt.

So sehen wird die Prophezeiung des spanischen Philosophen **Donoso Cortes** (1809 - 1863) näher kommen, nämlich. „Das große antichristliche Reich der letzten Zeiten, das die geheime Offenbarung voraussagt, wird ein kolossales, demagogisches Weltreich sein, regiert von einem Volksmann satanischer Größe.“ Das ist der Antichrist (666), der drei-einhalb Jahre Weltkaiser sein wird (Offb. 13,18).

Dipl. -Ing Paul Deeken
D- 49661 Cloppenburg

Wegweiser zum wirklichen Frieden

Der Wegweiser zum wirklichen Frieden und zur Ordnung sind die Gebote GOTTES. Sie führen zum Frieden auf Erden und zum Glück im Himmel. Sie sind die Grundgesetze des Lebens und kommen von GOTT.

Es kann heute niemand mehr leugnen, daß durch den weltweiten Glaubensverlust und die Sittenverderbnis die Weltordnung aus den Fugen geraten ist und daher viel

Unheit und Katastrophen die Welt erschüttern.

Fatima lehrt uns die wahren Ursachen für die drohenden Gefahren und der Unfrieden ist nicht im wirtschaftlichen, politischen oder im Klimawandel zu suchen, sondern im unseren eigenen Herzen.

Das Angesicht der Welt kann sich nur verändern, wenn wir uns ändern durch Rosenkranzgebete, Opfer

und Umkehr zu der einen heiligen, katholischen und apostolischen Kirche mit dem Heiligen Meßopfer nach dem Befehl des Heiligen **Pius V.** Dadurch können wir zusammen mit der weltverändernden Liebe CHRISTI eine Kraft sein, die den Gang der Weltgeschichte bestimmt.

GOTT segne und beschütze Österreich!

Marianne Huemer
A- 4040 Linz

„Amtskirche“

Die Amtskirche in Österreich bleibt weiter ein Unruheherd. Daß aber viele Menschen in der Religion Halt & Trost suchen, zeigen die zunehmenden Aktivitäten bei den Piusbrüdern und den Mormonen.

Anton Padua
Chefredakteur i.R.
A- 5351 Aigen-Vogelhub

Unsere Liebe Frau von Mariazell

Niemals versiegender Gnadenstromquell ist für uns Mariazell.

Zuflucht MARIA hier Suchenden schuf.
Habt doch Vertrauen und folgt ihrem Ruf!

Dankbar gepriesen, mit Bitten gedrängt,
mütterlich segnend sie alle empfängt.
Hilfe sie da schon so vielen erwies
und ohne Trost sie noch keinen entließ.

AVE MARIA am Gnadenaltar,
schütz Leib und Seele vor jeder Gefahr.
Nimmst in dein Mutterherz du uns hinein,
sind wir geborgen und niemals allein.

Erwin Holzer; A-1010 Wien

Termine in Maria Vesperbild

Die Christmette am Heiligen Abend, Montag, 24. Dezember, wird in Maria Vesperbild in der Wallfahrtskirche um 19.00 Uhr gefeiert. Prediger und Celebrans ist Prälat **Dr. W. Imkamp**.

Mit Weihe der „wundertätigen Medaille“, anschließend „Te Deum“ und der Erteilung des sakramentalen Segens wird in Maria Vesperbild am Montag, 31. Dezember, um 19.00 Uhr das Jahresschlußamt gefeiert. Celebrans und Prediger ist Prälat **Dr. W. Imkamp**, die musikalische Umrahmung übernimmt traditionsgemäß der Musikverein Oberneufnach.

Am Sonntag, 06. Januar 2013, feiert die katholische Kirche das Hochfest der Erscheinung des Herrn. In der Wallfahrtskirche Maria Vesperbild wird das „Dreikönigswasser“ nach dem uralten Ritus der Kirche am Samstag, 05. Januar, in der Vorabendmesse um 19.30 Uhr geweiht.

Ein Wunsch: aus der Satire werde zur Weihnacht Realität!

Wer die Presseerklärungen der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) verfolgt, kann in den jüngsten Dokumenten eine erfreuliche Tendenz konstatieren: Es wird sich demnächst manches im Sinne der kirchlichen Lehre und Disziplin ändern! Dies erhöht die Glaubwürdigkeit der kirchlichen Verlautbarungen.

Anlaß dazu dürfte das durch Papst **Benedikt XVI.** ausgerufene Jahr des Glaubens sein. Anstoß dazu ist vermutlich der Aufruf des Papstes zur Entweltlichung.

So werden sich die Bischöfe demnächst kompromißlos an der Lehre der Kirche und ihrer Tradition orientieren und Abweichler auf dieser Basis beurteilen. Die Zeit der Nachgiebigkeit gegenüber häretischen Tendenzen ist also passé. Wer sich nicht an die kirchliche Lehre hält, kann das tun, darf sich aber nicht katholisch nennen.

Gleiches gilt für die moralische Disziplin. Die Kirche toleriert die Freiheit des Menschen zur Wahl seiner Lebensform, verlangt aber von ihren Mitgliedern klare Anerkennung und Ausrichtung an ihren ethischen Vorschriften.

Die Bischöfe werden den Mitgliedern, die sich klar an den dogmatischen und disziplinären Vorschriften der Kirche ausrichten, Gehör schenken und sich nicht einseitig von den tonangebenden Modernisten in der Kirche bestimmen lassen. Sie werden sich von den Medien nicht mehr das Agenda-setting in der Kirche vorschreiben lassen und mediale Kritik als unberechtigt zurückweisen.

Die Verbände von BdkJ bis zu den Frauenverbänden müssen sich eindeutig zu den Lehrvorgaben der Kirche bekennen und dürfen nicht mit Hilfe des „Dialogs“ den Abbruch kirchlicher Strukturen befördern oder glaubens- und kirchenzersetzende Neuerungen wie die Abschaffung des Zölibats oder die Einführung des Frauenpriestertums fordern und fördern. Andernfalls werden sie nicht mehr aus Kirchensteuermitteln subventioniert.

Das gesamte spirituell-liturgische Leben der Kirche wird sich an den für die gesamte Kirche gültigen Richtlinien orientieren. Liturgische Freikünstler werden aussortiert. Wer die Botschaft JESU in der Bibel gegen den Strich bürstet, wird kein Lehramt erhalten oder muß es aufgeben.

Die deutschen Bischöfe werden zur evangelischen Armut und Bescheidenheit zurückkehren. Die bischöflichen Kurien in den Bistümern werden so verkleinert, daß die Kirchensteuereinnahmen wirklich der Seelsorge und Caritas zugute kommen. Es werden keine riskanten Geschäfte (Aktien und Immobilien) mehr abgeschlossen oder Anlagen getätigt. Überhaupt wird sich die Kirche aus allen Geldgeschäften zurückziehen, zum Beispiel aus dem Weltbildverlag.

Die Bischöfe werden sich an dem großen Vorbild des seligen **Clemens August** Kardinal von Galen orientieren, der in schwerer Zeit (1941) dem vorsitzenden Bischof **Berning** (Osnabrück) des Konvenziats der west-

deutschen Bischöfe aus gegebenem Anlaß (gegen staatliche Eingriffe) schrieb: „Ich habe mein Gewissen immer wieder damit zur Ruhe gebracht, daß ich mir sagte: Wenn der Kardinal **Bertram** und so viele andere Bischöfe, die an Alter, Erfahrung und Tugend mir überlegen sind, bei all dem ruhig bleiben und sich mit den papiernen und wirkungslosen, der Öffentlichkeit unbekanntem Protesten des Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz begnügen, dann wäre es anmaßend und für die anderen hochwürdigsten Herren ehrenkränkend, vielleicht auch töricht und verkehrt, wenn ich durch eine ‘Flucht in die Öffentlichkeit’ mich vordrängen und möglicherweise sogar noch brutalere Maßnahmen gegen die Kirche provozieren würde. Aber ich

kann mein Gewissen mit solchen Argumenten ‘ex auctoritate’ bald nicht mehr zur Ruhe bringen.“

Die Bischöfe werden sich also in Zukunft nicht mehr damit herausreden, daß ja alle Bischöfe gemeinsam – zumindest mehrheitlich – entschieden haben.

Jeder wird für seine Diözese entscheiden, wie es seinem Amt und seiner Verantwortung entspricht. Gruppendynamischen Druck auf das einzelne Mitglied in der Bischofskonferenz wird es also nicht mehr geben.

Wer wollte übersehen, daß der HEILIGE GEIST die Kirche leiten könnte – wenn man ihn denn ließe! Der Text hier ist leider eine Satire. Unser Wunsch: Sie werde Realität!

Reinhard Dörner
Vorsitzender ZpV
D- 48692 Stadtlohn

Brücken zum Himmel

Sie sind erleuchtete Seelen,
der Mensch kann frei wählen,
sie anzurufen,
sich ihnen anzuvertrauen,
um uns den Weg zum Himmel
nicht zu verbauen.

GOTT hört die Heiligen an,
denn sie haben zu Lebzeiten
Großes getan zur Ehre des HERRN,
GOTT erhört ihre Bitten gern,
es möge den Menschen zum Segen
werden auf Erden +++

Heilige geben uns Geleit
in unserer Erdenzeit.
Nütze die Zeit für diese Gnadengaben,
die wir durch Sie erhalten haben.
Heilige führen uns zu GOTT
und bewahren uns vor dem ewigen Tod.

Herbert Weichselbraun
A- 9900 Lienz

Aufklärung und Hilfe statt Abtreibung

Den 17 Tiroler Frauen- und Sozialvereinen – was ist denn daran sozial, wenn ich ungeborenes Leben töte? – muß endlich einmal klar werden, daß wir mit den Abtreibungen unsere eigene Zukunft ruinieren. Eine Gesellschaft, die ihre Kinder tötet, kann keine Zukunft haben. Die genannten 30 bis 40.000 Abtreibungen – die Dunkelziffer ist vermutlich genau so hoch – sind die untere Grenze jener Kinderzahl, die unserem Staat zur Selbsterhaltung fehlen. Die sinkende

Anzahl der Österreicher und die Löcher in den Sozialsystemen beweisen dies. Wann wird uns endlich klar werden, daß wir diese Kinder dringend brauchen, daß der Staat Interesse an höheren Geburtenziffern haben muß, daß die Frauen in Not staatliche und gesellschaftliche Unterstützung brauchen, um ihre Ungeborenen auch zur Welt zu bringen – ja, daß dies willkommen ist? Wo bleiben die 1972 großspurig angekündigten flankierenden Maßnahmen?

Den 17 Frauen- und Sozialvereinen sei gesagt: Hier endlich anzusetzen macht mehr Sinn als für die Zulassung der Abtreibung in den öffentlichen Spitälern zu demonstrieren. Wer unbedingt abtreiben will, kann dies ohnehin schon tun. Ein Erziehungsgehalt wäre der wichtigste Baustein zur finanziellen Sicherung junger Mütter, in der Schwangerschaftsphase braucht es die entsprechende seelische und moralische Betreuung, und die Industrie muß endlich begrei-

fen, daß familienfreundliche Arbeitsplätze und -zeiten allen nützen. Die Frauen nur als „Humankapital für den Arbeitsmarkt“ einzustufen, reicht bei weitem nicht. Da sind wir nach einigen Generationen am Ende.

Die Politik hätte hier eine bedeutende Aufgabe, der sie bislang aber nicht oder nur ungenügend nachgekommen ist. Wann wird sie endlich tätig?

Robert Lang
Dr. Harald Marek
CP-Tirol

Allein die Liebe bringt alles in die rechte Bahn

In einem Leserbrief (13. 11. 12, Seite 32) stand folgendes: „Papst **Pius X.** zählt vier Voraussetzungen auf, die notwendig sind, um wahrer Christ zu sein: die Taufe, der Glaube an die von der katholischen Kirche empfangene Lehre, das Bekenntnis zur katholischen Glaubenslehre und der Gehorsam gegenüber den rechtmäßigen Hirten der Kirche.“

Wo bleibt hier das Liebesgebot **CHRISTI**, ohne dessen Erfüllung aller Glaube, alles Bekennen, aller Gehorsam nicht ausreichen, um vor dem **HERRN** zu bestehen?

Heißt es nicht zum Beispiel bei **Matthäus** (22, 37 -40): „Du sollst den **HERRN**, Deinen **GOTT**, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten.“

Im 13. Kapitel des Korintherbriefs sagt der heilige **Paulus** unter anderem: „Und wenn ich prophetisch reden könnte und alle Geheimnisse wüßte und aller Erkenntnis hätte; wenn ich alle Glaubenskräfte besäße und Berge damit versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts.“

Ehe der **HERR** nach Seiner Auferstehung **Simon Petrus** aufforderte, Seine Schafe zu weiden, fragte ER ihn eindringlich: „**Simon**, Sohn des **Johannes**, liebst Du MICH?“ (Joh. 21, 15 - 17).

Im Galaterbrief (5,6) wird betont, daß es darauf ankommt, den Glauben zu haben, der in der Liebe wirksam ist, und im Kolosserbrief (3,14) wird die Liebe das „Band der Vollkommenheit“ genannt...

Umso befremdlicher ist es, daß in der zitierten Stelle die Liebe nicht als Voraussetzung für alles besonders hervorgehoben wird! Christ-Sein heißt doch vor allem, von der Liebe des **HERRN** er-

füllt sein! Glaube ohne Liebe erstarrt und gerät in Gefahr, zum bloßen Festhalten an Geboten und Überlieferungen herabzusinken. Gehorsam ohne Liebe wird zum freudlosen Dienst nach Vorschrift, der leicht zur unerträglichen Last werden kann (Zölibat, Unauflöslichkeit der Ehe...) Ohne Liebe wird die Gerechtigkeit zur herzlosen Korrektheit und Härte, und aus der Güte wird ein gleichgültiges Nachgeben. Und Beten ohne Liebe wird zur lästigen „Pflichtübung“.

Allein die Liebe, wie sie der **HERR** meint und vorgelebt hat, bringt alles in die rechte Bahn, nur durch sie kann in anderen Menschen die Sehnsucht nach **GOTT** geweckt werden. Es genügt nicht, eine Religion der Liebe zu predigen, wenn man selbst die Liebe nicht im Herzen trägt. Denn dann ist man nur ein „dröhnendes Erz“.

Liegt nicht eine der Wurzeln der Kirchenkrise in dem Umstand, daß man einst aus

dem lebendigen Glauben, der von ganz einfachen, aber geisterfüllten Menschen mit glühendem, liebenden Herzen weitergegeben und gelebt wurde, nach und nach eine Wissenschaft machte?

Wir werden dereinst aber nicht nach unserem „Fachwissen“ beurteilt werden, sondern nach unserer Liebe. Die Liebe aber, wie der **HERR** sie meint, bringt uns dazu, den Willen des himmlischen **VATERS** über alles zu stellen und bemüht zu sein, das zu tun, was **GOTT** wohlgefällig ist, und das zu meiden, was **IHM** mißfällt. Wären wir Christen alle von dieser Liebe erfüllt, gäbe es keine Kirchenkrise und keine getrennten Konfessionen, denn wir würden uns ausschließlich vom **HEILIGEN GEIST** leiten lassen. Und so ist unsere Liebe – als Antwort auf die Liebe, die **GOTT** uns zuerst entgegenbringt – auch die Voraussetzung für die Erfüllung der eingangs zitierten vier Punkte.

Dr. Ingeborg Zengerer
A- 9020 Klagenfurt

Kritik an einem Artikel in der November-Ausgabe

Es gibt eine Presseregeln: Verfasser von Artikeln zeichnen mit Namen oder Buchstabenkürzel, das im Impressum der Zeitschrift aufscheint. Darum hier eine Rüge an meine geschätzten „Engelmänner“, ihr solltet dem Autor des Artikels „Riesenkirche in Brasilien eingeweiht“ im „Der 13.“ keinen Raum mehr geben. Warum ich das meine?

Der Autor hat einen Artikel (Plagiat) aus der linken, kirchenfeindlichen Tageszeitung Folha de São Paulo bruchstückhaft übernommen. Dort machte sich am 3. November der Journalist **Ri-**

cardo Mariano über die katholische Kirche lustig. Am Vortag hatte Bischof **Dom Fernando** von der Diözese Sto. Amaro und nicht Padre **Marcelo Rossi** (vom Autor abschätzig „Popstar-Priester“ genannt!) die größte Kirche Lateinamerikas am Südrand von S. Paulo eingeweiht. Da ich mit beiden befreundet bin und täglich an dieser neuen Theotokos-Kirche vorbeifahre, wage ich hier einige Korrekturen. Das Gespann Dom **Fernando**/ Padre **Marcelo** ist in ganz Lateinamerika ein Begriff, weil ihre samstägliche 100minütige heilige Messe

durch den katholischen TV-Kanal Rede Vida für Brasilien und 45 Länder live übertragen wird. Padre **Marcelo** ist nach dem Fußballer **Pelé** die bekannteste Persönlichkeit in Brasilien. 1994 zum Priester geweiht, stellte er seine vielen Gaben selbstlos in den Dienst der Kirche. Der damalige Aufruf von Papst **Johannes Paul II.** in Rio de Janeiro an die Priester, alle modernen Medien in den Dienst der Neuevangelisierung zu stellen, fiel beim Jungpriester auf fruchtbaren Boden. Padre **Marcelo** hat seither evangelisiert, angepaßt an die Kultur Brasiliens:

mit heiligen Ostermessen in vollen Fußballstadien, aber auch am 21. 4. 2008 anlässlich seines 10-Jahr-Jubiläums mit drei Millionen Gläubigen auf der Autorennbahn Interlagos. Er hat mit seinen täglichen Radiosendungen Abertausende Gläubige von den Sekten „zurückerobert“, auch mit Hilfe von zehn CDs mit religiösen Liedern, zwei Filmen und zwei Büchern, alles in Rekordauflagen. Der Erlös fließt Waisenheimen und sozialen Einrichtungen zu. Sein 2010 verfaßtes Buch *Ágape* verkaufte sich über acht Millionen Mal und der Erlös erlaubte die Fertigstellung der am 2. November eingeweihten Kirche Maria, Mutter Gottes. Trotz Medienrummel und üblen Verleumdungen ist Pe. **Marcelo** bescheiden geblieben, wie ein großes Kind. Den 45. Geburtstag des ehemaligen 196 cm grossen Sportlehrers feierten am 20. Mai 50.000 Gläubige. Es war die Hauptprobe für die Einweihung der Kirche Theotokos (leider vom „Der 13.“ abschätzig kommentiert), zusammen mit katholischen Musikstars. Höhepunkt war **Schuberts Ave Maria**, intoniert vom Sinfonieorchester Heliópolis. Padre **Marcelo** ist nämlich ein großer Verehrer der Muttergottes... und die heilige Messen mit seinem Bischof Dom **Fernando** rücken stets die drei Säulen eucharistisch – marianisch und papsttreu ins Zentrum. Ein solches Gespann und keine Schmähartikel wünscht sich der Verfasser dieses Leserbriefes für Europa,

Eine Lehre für unser Leben

1. GOTT ist nur einer in den drei Personen, des VATERS, des SOHNES und des HEILIGEN GEISTES. ER hat sich so uns geoffenbart. Person heißt, ER denkt und handelt. ER ist Vater zu jedem, wie unser eigener Vater. GOTT ist nicht der, den ich mir selber gemacht habe.

2. Wir können mit IHM reden. ER weiß schon unsere Gedanken.

3. Wir sind geschaffen, GOTT zu lieben aus ganzem Herzen und den Nächsten wie uns selbst. GOTT zu lieben auf Erden und im Himmel ist unsere Bestimmung.

4. Unsere Seele ist ewig, kann nicht sterben.

5. Der Sohn GOTTES ist Mensch geworden. Wer IHN mit seinen offenen Armen am Kreuz betrachtet, kann nicht anders als IHN zu lieben. ER hat uns die zwei Wege gezeigt, die schmalen Pfade und die enge Tür zum Himmel, der Ewigkeit GOTTES und die breite Straße und

das große Tor, das zum ewigen Verderben der Hölle führt.

6. Im Gleichnis vom reichen Prasser und vom armen **Lazarus** steht die ganze Wahrheit.

7. Um in den Himmel zu kommen, müssen wir die Gebote GOTTES halten. ER hat sie auf Stein geschrieben, um zu zeigen, daß sie unveränderlich und ewig sind.

8. Um das Himmelreich zu erlangen, müssen wir beten. Ohne Gebet kann niemand gerettet werden. Es ist so einfach auf Erden. **Maria** ist unsere Mutter.

9. Es gibt eine Hölle, sie ist wirkliches Feuer mit unsäglichem Schmerzen auf ewig. Dieses Feuer verzehrt sich nicht wie auf Erden. Die Verdammten erkennen die göttliche Gerechtigkeit, aber mit dem Tod haben sie alles verloren. Sie können nicht sterben. Sie sehen ihre verscherzten Gnaden, ihre Verstockung und ihre Sünden.

Niemand kommt in die Hölle, der es nicht weiß. Er hat sich GOTT entgegengestellt und trägt die Konsequenzen. Das Leben auf Erden ist nicht wiederholbar.

10. Nach dem Tod kommt das persönliche Gericht. Im Lichte GOTTES sieht sich die Seele selbst. In einem plötzlichen Tod ist keine Zeit zur Reue. Der Sünder hört das Urteil GOTTES: Geh weg von MIR, ins ewige Feuer, das **Satan** und seinen Engeln bereitet ist!

Als Nachsatz will ich noch dazu sagen: Das ist in etwa die Offenbarung GOTTES. GOTT kann nicht lügen und auch nicht belogen werden. Das Leben auf Erden ist eine unendliche Chance, GOTT zu lieben und den Nächsten, um ins ewige Leben der Liebe GOTTES einzugehen. Es ist sicherlich ernster, als wir es uns vorstellen.

P. Hubert Fleidl
San Jose Chiquitos
Sta Cruz, Bolivien

Aldo Giovanni Secchi
CH-6044 Udligenswil

Sterben bedeutet in Wahrheit Wandlung

Einmal steht jeder Mensch vor der Rechenschaft GOTTES, unausweichbar. Wie notwendig ist es, daran zu denken, daß wir alle nur Verwalter sind, Verwalter vieler Bunde außer dem einen Bund, das GOTTES ist, unsere Seele.

So ist auch die erste Frage GOTTES an den Menschen nach seinem Sterben: „Was hast du mit deiner Seele gemacht?“

Wenn die Seele des Menschen sich beim Sterben vom stofflichen Leibe trennt, muß sie vor den Richterstuhl GOTTES mag sie wollen oder nicht. Da wird sie vor ihr vergangenes Leben gestellt, das nun blitzartig vor ihren Augen abrollt, mit der Genauigkeit des feinsten irdischen Meßgerätes. Alles,

was gedacht, gesagt, getan ist, steht wieder vor ihr. Hier, vor den Augen des Allwissenden GOTTES, dem nichts verborgen war, spricht sie sich selbst das Urteil, nur legt GOTT auf den Trotz SEINE Gerechtigkeit und auf die echte Reue SEINE Liebe.

Man kann seine Sünden auf zwei Arten bereuen: 1. Absolut und 2. beiläufig. Für die Erlangung des Himmelreiches ist jedoch die absolute Reue unverzichtbar sowie die volle Sühne für alle Sündenstrafen.

Und mit dem Wort der Liebe aus dem Munde GOTTES: „Geh hinaus und wasche dich, daß du rein werdest!“ wird aus König, Bürger oder Bettelmann eine arme Seele, die sühnt, was noch ungesühnt geblieben ist, und die

erst danach glorreich aufsteigen darf zum ewigen Licht der Seligkeit im Himmel.

Es gibt drei Arten des Todes: den natürlichen, den geistigen und den ewigen Tod. Der natürliche Tod ist die Trennung der Seele vom Leibe. Der geistige Tod ist die Trennung der Seele von der Gnade durch die Todsünde. Der ewige Tod ist die Trennung der Seele durch die ewige Strafe für die Sünde!

Wer im permanenten Kampf gegen die Sünde sich selbst nicht schont, den schont dafür GOTT am Tag SEINES Gerichts! O Mensch prüfe, ob du all das, was du von GOTTES Wort gehört hast, was ER uns als sakrosanktes Gebot und Weisung sagt, in deinem Leben auch ins Tun

umsetzt. Andernfalls gehörst du zu den Heuchlern. denen JESUS mit schwerem Gericht droht. Sünde zerstört immer und unweigerlich GOTTES Reich; Reue und Buße hingegen bauen es auf.

Die meisten Menschen sind leider wie Wetterfahnen. Treue, Zucht, das rechte Maß, Genügsamkeit, Aufrichtigkeit. Keuschheit und Beständigkeit sind ihnen fremd.

O Seele vergiß nicht, ein Leben ohne Opfer ist geistlich tot! Wer die Versuchung nicht sofort verscheucht, wird sie empfangen, und so gebiert sie die Sünde! Unser Retter und Erlöser JESUS muß unsere alles verändernde Liebe sein!

Erich Stuck
A- 5020 Salzburg

Zur „Werte-Diskussion“

Stronach will uns an die Werte erinnern. In diesem Bereich hat er ja recht, wenn bei den Verantwortlichen Politikern die Werte vorhanden sind, erübrigen sich Ausschüsse, es ist ja beschämend wenn den Volksvertretern bei einigen die Werte verloren gingen!

● Du sollst nicht lügen! (das heißt die Wahrheit sagen)

● Du sollst nicht begehren deines nächsten Gut (du sollst nicht stehlen!)

● Du sollst nicht begehren deines nächsten Frau (die Scheidungsrate reduzieren!)

● Du sollst nicht töten (Geburtemate?)

Ein Lehrgang über die Zehn Gebote für so manchen Abgeordneten wäre in der sogenannten „Werte-Diskussion“ Voraussetzung! **Bucher** und **Pilz** sollen bei

der eigenen Türe kehren und aufpassen, daß sie nicht selbst in die Grube fallen. Jemand anschwärzen müßte bei Unwahrheit geahndet werden. Das Gewissen erforschen wäre bei diesen Herren täglich wichtig, um festzustellen ob sie nicht jemand ungerecht behandelt haben. Ob **Stronachs** Werte mit den Zehn Geboten im Einklang stehen, wird abzuwarten sein!

Josef Leibetseder
Altbürgermeister a.D.
A- 4121 Altenfelden

Helft mit Gebet!

Wie lange noch wird der Papst die Angriffe auf ihn aushalten? Sie kommen von allen Seiten! Beten wir!

Friedrich Gruber
A- 4040 Linz

Der Verein

„Plattform Ärzte für das Leben“

lädt ein

zur jährlichen Sühnewallfahrt
für die Opfer der Fristenlösung
nach Stadl-Paura (bei Lambach OÖ)
am Tag der Unschuldigen Kinder,

am Freitag, dem 28.Dez.2012.

Treffpunkt vor der Wallfahrtskirche um 14 Uhr
zur kurzen Gebetsprozession auf den Paura-Hügel.
Um 15 Uhr Hl.Messe im Trident. Ritus mit Predigt.

Anschließend um 17 Uhr
im Gasthof Greti's Marktstube,
Stadl-Paura, Bauordenstraße 1,
(fünf Autominuten von der Kirche entfernt,
ausreichend Parkplatz vorhanden)

sprechen Frau Mag. Tara Harbeck
über „**Abtreibung ohne Folgen?**“
(**Das verleugnete Post-Abortion-Syndrom PAS**)

und Herr RA Dr. Alfons Adam
über „**Warum brauchen wir die Familie?**“
(**Zerstörung der Familie durch Gender-Ideologie**)

Zum Artikel „Masterplan des Kardinals“

Der namentlich nicht gekennzeichnete Artikel im „13.“ Nr. 10 „Der Masterplan des Kardinals von Wien“ enthält einige Ungenauigkeiten, die zu Mißverständnissen führen können. Im folgenden seien einige Ergänzungen ausgeführt.

1.) Die Begriffe Bischof, Pfarrer, Priester werden nicht genau definiert. Dabei ist die Sache einfach: Jeder Pfarrer muß Priester sein, aber nicht jeder Priester ist Pfarrer (auf die Besonderheit bei Ordenspfarren gehe ich hier nicht ein).

2.) Im Unterschied zum Bischofsamt ist das Pfarramt nicht göttlichen Rechtes. Das bedeutet, daß kein Papst und kein allgemeines Konzil das Bischofsamt abschaffen können, wohl aber das Pfarramt. Der Diözesanbischof kann in seiner Diözese einzelne Verfügungen über die Pfarre treffen, das Amt generell kann er aber nicht beiseitigen.

Die Urkirche war eine Bischofskirche, wobei die Entwicklung der Gemeinden von den Städten ausging. Jede Stadt bildete eine Gemeinde unter einem Vorsteher (= episcopus, Bischof). In der Führung der Gemeinden standen dem Bischof die Presbyter (= die Älteren, Priester) zur Seite. Außerdem gab es Diakone (= Diener, Gehilfen), die gleichfalls in der Seelsorge (Taufe, Predigt und so weiter) mithalfen. Ihr eigentlicher Aufgabenbereich wurde aber das Spendenwesen und damit die Vermögensverwaltung. Frauen, sogenannte Diakonissen, leisteten in der Armen- und Krankenfürsorge

ihre Dienste, fallweise auch bei sakralen Handlungen zum Beispiel Frauentaufe.

Der Codex, das kirchliche Gesetzbuch, bezeichnet in der Überschrift des Titels VI das Sakrament als „Weihe“ und gliedert sie in Episkopat, Presbyterat und Diakonat. Die höchste Stufe der Weihegewalt ist die Bischofsweihe, die für sich selbst keine Weihe ist, sondern die Vollendung der Priesterweihe. Die sieben Stufen der Priesterweihe gibt es nicht mehr. Bereits vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil stand fest, daß die Kirche, nicht zuletzt aus erzieherischen Gründen, ihre Sakramente mit einem Kranz von Sakramentalien (von der Kirche eingesetzte Kulthandlungen) umgibt. So hat sie auch dem dreistufigen Weihesakrament die Aufnahme in den Klerikerstand durch Erteilung der Tonsur und Anlegung des priesterlichen Gewandes, sodann die soge-

nannten vier niederen Weihen und endlich die höhere Weihe des Subdiakonats vorangestellt (aus: Das Leben, von Abt Dr. **Hermann Peichl** O.S.B., 1949, S. 138). Es darf daher bezweifelt werden, daß das Konzil von Trient die vier niederen Weihen und den Subdiakonat dogmatisiert hat. Der Autor müßte diesbezüglich Belegstellen vorlegen.

Der Pfarrer ist also nicht ein notwendiges Mitglied der Hierarchie, er ist auch nicht ein bloßer Beauftragter des Bischofs, sondern er hat ein Amt zu eigenem Recht und übt die damit verbundene Leitungsgewalt aus. Er ist auch grundsätzlich auf unbegrenzte Dauer angestellt.

Die Pfarrverfassung ist im Rahmen der fränkischen Landeskirche entstanden. Auf Grund der historischen Fakten konnte Kaiser **Joseph II.** in Österreich die Pfarrregulierung durchführen, wobei kein Sprengel

mehr als 700 Seelen umfassen sollte. Er sah in der Befassung mit den religiösen Angelegenheiten der Untertanen eine Staatspflicht und betrachtete die Geistlichen vor allem als Staatsdiener mit der wesentlichen Aufgabe der Seelsorge.

Für den Fall des Priestermangels sieht der geltende Codex vor:

Can. 517: Beteiligung eines Diakons oder einer anderen Person, die nicht die Priesterweihe empfangen hat, an der Ausübung der Hirtensorge einer Pfarrei.

Can. 526: Sorge für mehrere benachbarte Pfarreien durch denselben Pfarrer.

Can. 515 enthält im § 2 Bestimmungen über die Aufhebung einer Pfarrei durch den Bischof mit Zustimmung des Priesterrates, allerdings mit einer merkwürdig ungenauen Übersetzung in die deutsche Sprache.

Dr. Herbert Semeleder
A- 1010 Wien



Ich abonniere die Zeitung „Der 13.“

zum jährlichen Preis von 24 Euro in Österreich; 24 Euro in Deutschland; sfr 44 in der Schweiz; (inklusive MWSt. und Postporto). Senden Sie mir bitte einen Zahlschein zu. Bei etwaiger Einstellung der Publikation gibt es kein Recht auf Rückerstattung einbezahlter Beträge.

<i>Für mich selbst:</i>	<i>Als Geschenk für:</i>
	<i>Es bezahlt:</i>
<i>Unterschrift</i>	

Bischöfe müssen Eltern den Rücken stärken

Im Artikel von **Stephan Baier** „Wenn das Land für ‘alternative Liebesformen’ wirbt“, wird berichtet, daß die Landesregierung der Steiermark an Schüler ab 12 Jahren eine Zeitschrift verteilen läßt, die eine einzige Verführung zu enthemmter Sexualität ist (18. 10. 2012). Eltern stehen dagegen auf. Von den Hirten der Kirche muß erwartet werden, daß sie das Elternrecht verteidigen. Rom ist dafür ein Vorbild. Päpste haben den Staat in seine Schranken zu verweisen gesucht.

Am 24. 4. 2012 hat Erzbischof **Chullikatt** als Vertreter des Heiligen Stuhles bei

einer Tagung der Vereinten Nationen (UN) eindringlich gefordert, das Recht der Eltern auf die religiöse und moralische Erziehung ihrer Kinder zu respektieren. Sie müßten auch die Freiheit besitzen. „Schulen einschließlich des Familienunterrichtes (Homeschooling) zu wählen“. Von einer solchen Rückenstärkung können Eltern in Deutschland nur träumen.

Der Machtapparat des Staates geht vom Negieren des vorrangigen Elternrechtes bis hin zu Bußgeld-Strafen, Gefängnis und Sorgerechtsentzug, wenn Eltern ihre Kinder von einem Un-

terrichtet fernhalten wollen, der ihrer christliche Erziehung entgegengesetzt ist. In Österreich ist wenigstens Homeschooling erlaubt. Der erwähnten österreichischen Broschüre ebenbürtig ist das Material der deutschen „Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung“, das schon viele Jahre in deutschen Schulen, ab der Grundschule, verbreitet ist. Wissen die Verantwortlichen darum, daß sie Handlanger dessen sind, der „wie ein brüllender Löwe umhergeht und sucht, wen er verschlingen könne“ (1 Petr 5,8)?

Als Glied des Leibes CHRI-

Wertungswiderspruch: Abtreibung und PID

Es liegt – auch nach der jüngsten Entscheidung des EGMR (Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte) – ein Wertungswiderspruch darin, die PID (Präimplantationsdiagnostik) abzulehnen und die Abtreibung zwar nicht zuzu-

lassen, aber straffrei zu stellen: Wer die Büchse der Pandora geöffnet hat, darf sich nicht wundern, wenn er im ganz buchstäblichen Sinn in „des Teufels“ Küche gerät.

Zu lösen ist dieser Wertungswiderspruch jedoch nicht dadurch, daß man mit

Nächster Erscheinungstermin

Die nächste Ausgabe der Zeitung „Der 13.“ wird voraussichtlich am 10. Jänner 2013 gedruckt und in Österreich noch am gleichen Tag ausgeliefert. Für die deutschen Abonnenten erfolgt die Anlieferung zur Post in Wegscheid voraussichtlich am 11. Jänner 2013.

STI sind wir alle von der unerträglichen Situation unserer unerfahrenen jüngsten Glieder betroffen. Beim Einsatz für die Reinheit kann und muß jeder mithelfen – es gibt so viele Möglichkeiten dazu.

Hildegard Bayerl
D- 81241 München

Warnung

Immer mehr bestätigt sich die eindringliche Botschaft von Garabandal um die Heilige Eucharistie und das Priestertum!

Josefa Kohl
A- 4040 Linz

Helfen Sie bitte mit, noch mehr Leser und Abonnenten für den „13.“ zu gewinnen. Durch bessere Information der Menschen können wir die Meinung in Kirche, Staat und Gesellschaft ändern.

An die Redaktion
der Zeitung
„Der 13.“

A-4115 Kleinzell Nr. 2

Falls keine
Briefmarke
zur Hand,
Porto beim
Empfänger
einheben



Impressum:

Eigentümer:

Albert-Engelmann-Gesellschaft m.b.H.

Ehrenherausgeber:

Bischof DDR. Kurt Krenn

Herausgeber: Dr. Friedrich Engelmann

Postzustelladresse: A- 4115 Kleinzell 2

Email: office@der13.com

homepage: www.der13.com

Telefon: 07282 5797

Fax: 07282 5797 -13 oder -33

D- 94108 Wegscheid, Postfach 75

Druck:

OÖN Druckzentrum GmbH & Co KG

4010 Linz, Promenade 23

Erscheinungsort:

4150 Rohrbach

Verlagspostämter:

D- 94110 Wegscheid, A- 4115 Kleinzell

A- 4020 Linz

Jahresabo: 24 Euro in Österreich und EU-

Raum; sfr 44 in der Schweiz;

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos

etc. wird keine Haftung übernommen. Bei

Einstellung der Zeitung kein Recht auf

Rückerstattung einbezahlter Abonnementbeträge.

Gerichts- und Klageort Linz

Bankverbindungen:

Oberbank, Linz:

SWIFT: OBKLT2L

IBAN: AT19150000721049948;

Sparkasse Passau, BLZ 740 500 00,

Kto.-Nr. 6569;

Credit Suisse, 8070 Zürich,

Kto.-Nr. 4835-579529-91

Grundlegende Richtung:

Römisch-katholisch